

Volkszeitung

Nr. 325 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrifauer 109

Anzeigenpreise: Die siebengepaaltene Millimeterzeile 12 Groschen...

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen...

Die Wahlen verschoben.

Eine Delegation der Verwaltungsmitglieder begibt sich zum Arbeitsminister, um einen neuen Wahltermin festzusetzen.

Nachdem die Verwaltung der Krankenkasse auf Antrag...

hatte, daß nur ein geringer Teil der Kandidaten die erforderlichen Qualifikationsbescheinigungen niedergelegt hatte...

„Unsere Fraktion hat ihren grundsätzlichen Standpunkt zu der Anordnung des Bezirksversicherungsamtes bereits am Freitag klar geäußert. Wir sind

gegen jede Beschränkung der freien Wahl.

Was aber heute geschehen soll, nämlich die Bestätigung arg verstümmelter Listen und eine amtliche Erklärung in der Form dieses Beschlusses...

Außerdem würden wir auch formell nicht in Ordnung sein. Das Gesetz sieht vor, daß gegen jeden Entscheid der Wahlkommission der Vertrauensmann der Liste das Recht hat...

weder für den Einspruch, noch für den Entscheid Zeit übrig. Selbstverständlich ist es, daß die Wahlen für ungültig erklärt werden müssen.

Nachdem die R.P.R. eine längere Beratung abgehalten hatte, wurde der Antrag mit 10 Stimmen angenommen.

Zum Schluß stellten die Industriellen einen demonstrativen Antrag auf Auflösung der Verwaltung, um dadurch die Institution einem Regierungskommissar in die Hände zu spielen.

Morgen werden wir hören, ob die nun verschobenen Wahlen bald stattfinden werden.

Unsere Liste Nr. 2 nur für 34 Kandidaten auf 119 die geforderten Bescheinigungen beschaffen konnte.

Die anderen Listen erhielten: Die Liste 3 auf 57 — 23, die Liste 5 auf 23 — 14, die Liste 6 auf 26 — 12, die Liste 7 auf 67 — 21, die Liste 10 auf 118 — 16, die Liste 11 auf 6 — 3, die Liste 12 auf 48 — 26, die Liste 13 auf 26 — 17, die Liste 14 nichts (sie hat sich darauf beschränkt, die Pässe oder Militärbücher ihrer Kandidaten vorzulegen).

Auch von der Gruppe der Arbeitgeber ist das gleiche zu sagen.

Unter dem Vorsitz Kazmierczaks begann die Verwaltungssitzung, in der endgültig die Entscheidung fallen sollte.

Nachdem der Vorsitzende auf die Frage des Führers der sozialistischen Fraktion, Schöffens Kul, geantwortet

Die ausstehenden Rechenschaftsberichte.

Sitzung der Budgetkommission.

Die Aussprache über den Staatshaushaltplan in der Budgetkommission des Sejm konzentrierte sich gestern nicht so sehr um den Staatshaushaltsetat für 1929/30 selbst, als vielmehr um die bedenkliche Tatsache, daß es die Regierung fertiggebracht hat, seit dem Jahre 1923 keine Rechenschaftsberichte über die verflochtenen Rechnungsjahre und die verbrauchten Etatsummen beizubringen.

In den Nachmittagsstunden erschien in der Kommissionssitzung ganz unerwartet Premierminister Bartel, um die von den Abgeordneten erhobenen Bedenken wegen der Rechenschaftsberichte der Regierung zu zerstreuen.

Nach Premierminister Bartel ergriff Abg. Czapiński namens der P.P.S. das Wort und erklärte, daß seine Fraktion die Erklärungen der Regierung vorläufig als befriedigend betrachte und die versprochenen Rechenschaftsberichte erwarte.

Im das Mitglied des Regierungsblocks Abg. Józef Stomski, dasjenige über die ukrainischen Anträge Abg. Celewicz.

Abg. Prager interpellierte den Vorsitzenden wegen des Schicksals des Antrages auf Einsetzung einer Sonderkommission zur Prüfung der Wahlmängel. Der Vorsitzende erklärte, daß die Angelegenheit nur wegen der Sejmferien ins Stocken geraten sei.

Gesandter Kauscher — Nachfolger Dr. Schuberts?

In Warschauer politischen Kreisen wird als feststehend bezeichnet, daß der bisherige deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Auser, auf seinen Warschauer Posten nicht mehr zurückkehren werde, da er als Nachfolger des Staatssekretärs Dr. Schubert ausersehen sei.

Sir Eric Drummond in Warschau.

Der hier weilende Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, stattete gestern dem Außenminister Jaleski einen Besuch ab. Nach der Unterredung mit dem Außenminister, wurde Sir Eric Drummond vom Staatspräsidenten im Schlosse empfangen.

Besuch des Staatspräsidenten im Warschauer Greisenheim.

Gestern um 10.30 Uhr vormittags besuchte der Staatspräsident in Begleitung des Referenten für politisches Pressewesen, Schwarczynski, und seiner Adjutanten das in der Gurgelstraße in Warschau befindliche Greisenheim.

Noch einer ...

Wie nunmehr bekannt wird, hat sich der „Revolutionären Fraktion“ ein weiterer Abgeordneter der P.P.S. angeschlossen: der Abgeordnete des Wahlkreises Tarnow, Chudy. Er ist der neunte der Abtrünnigen.

Sozialistischer Wahlerfolg in Biala.

Die Wahlen in den Krankenkassenrat von Biala (Kleinpolen) brachte der P.P.S. einen durchschlagenden Erfolg. Die Sanacja, die einen Block mit den Endeken und Chadeken eingegangen war, erhielt 818 Stimmen und 10 Mandate, die P.P.S. hingegen errang 1571 Stimmen und 20 Mandate.

Bildung einer Ukrainischen Sozialdemokratischen Partei.

Auf dem Gebiete Ostgaliziens wird gegenwärtig eine Ukrainische Sozialdemokratische Partei organisiert, die der 2. Internationale beitreten und in engem Kontakt mit der P.P.S. sein wird.

Die neue Ukrainische Sozialistische Organisation wird als Maximalforderung die Unabhängigkeit der vereinigten Ukraine aufstellen, in der Politik aber die territoriale Autonomie anstreben.

Tagung des Verwaltungsausschusses des Sejm.

Der Sejmausschuß für Verwaltungswesen ist gestern unter Vorsitz des Abg. Polowiec zu einer Beratung zusammengetreten. Zunächst wurden die Referate verteilt. Das Referat über die Dringlichkeitsanträge des Regierungsblocks in Sachen der Lemberger Vorgänge über-



## Fliegende Särge.

Am Dienstag sind in Warschau 5 polnische Militärflugzeuge infolge starken Nebels verunglückt. Zwei Flugzeuge stießen bei der Landung auf dem Warschauer Flugplatz mit solcher Wucht auf den Boden auf, daß sie vollkommen zertrümmert wurden. Von den Insassen war einer sofort tot, der zweite wurde schwer verletzt. Drei weitere Flugzeuge wurden bei Notlandungen in der Nähe der Stadt schwer beschädigt. Ein Flugzeugführer trug dabei Verletzungen davon.

## Maniu und die Deutschen.

h. Wie man dem von einem Prälaten geschriebenen Leitartikel der „Banater deutschen Zeitung“ entnehmen kann, haben die Deutschen Rumaniens die Ernennung Manius zum Ministerpräsidenten mit großer Freude zur Kenntnis genommen. „Wir Deutschen“, heißt es in dem Artikel, „erfüllen gewissenhaft unsere Pflichten, wollen aber auch unsere Rechte haben, wünschen Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und kulturelle Entwicklungsmöglichkeit. Dies wurde von Maniu stets versprochen. Wir hoffen, daß er es als Ehrenmann halten wird. In dieser Erwartung schließen auch wir uns der Freudenstimmung unserer rumänischen Mitbürger an und begrüßen mit ihnen Ministerpräsident Maniu!“

Die Staatsmänner Rumaniens haben niemals mit völligen Minderheiten zu tun gehabt, sie verstanden infolgedessen auch den tiefen Sinn und die Bedeutung eines so komplizierten Problems in seiner ganzen Ausdehnung nicht. Anders steht es mit den siebenbürgischen Rumänen, die früher selbst völlige Minderheiten waren und die aus eigener Erfahrung wissen, was von Staats wegen zu geschehen hat, damit die Minderheiten eine staatsbildende und nicht eine staatsstörende Kraft werden.“

Maniu glaubt, daß „im Rahmen der praktischen Möglichkeiten jeder Staatsbürger in seiner eigenen Sprache verwaltet und gerichtet werden soll. Was die politischen Rechte anbelangt, so „müssen diese ohne jeden Vorbehalt für die völligen, sprachlichen und religiösen Minderheiten anerkannt werden.“ Denn „die Staatsräson fordert es, daß wir alle Staatsbürger so stark als möglich und mit so vielen Fäden als möglich an unser Staatswesen binden.“ „Ich bin tief überzeugt davon“, zitiert das Blatt Manius Worte, „daß unser Land nur dann wird fortbestehen können, wenn wir für alle Staatsbürger ein System der Gerechtigkeit und der sittlichen Freiheit einführen.“

## Studentenunruhen in Oxford.

London, 21. November. In Oxford kam es in der Nacht zu Mittwoch zu Studentenunruhen. Etwa 1000 Studenten demonstrierten vor dem Clarendongebäude, am amtlichen Gebäude der Rektoren, als Protest gegen die seit einiger Zeit verschärften Bestimmungen. Einige maskierte Studenten führten in Automobilen vor dem Clarendongebäude vor, zertrümmerten fast sämtliche Fensterscheiben und richteten auch im Innern des Gebäudes erheblichen Schaden an. Sämtliche Erkennungszeichen an den Automobilen, mit denen sie nach vollbrachter Tat die Flucht ergriffen, waren von den Studenten beseitigt worden. Später versammelten sich etwa 1000 Studenten vor dem Gebäude und versuchten mit einer gefälschten Vorladung Einlass zu erhalten. Als dieses jedoch nicht gelang, wurde die Feuerwehr alarmiert, um so die allgemeine Verwirrung auszunutzen und mit Gewalt einzudringen. Sie konnten aber von den Dienern des Gebäudes und der Polizei in ihrem Vorhaben behindert werden. Die Behörden legen der Demonstration erste Bedeutung bei und haben alle Schritte unternommen, um die Anführer der Verschwörung ausfindig zu machen.

## Das Explosionsunglück in Paris.

Paris, 21. November. (A.E.) Durch die Explosion in der Munitionsfabrik von Vincennes werden hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen vorübergehend arbeitslos, sollen jedoch weitgehend entlohnt werden. Mit Ausnahme eines der Getöteten, der tödlich verunglückt ist, konnten die Leichen der übrigen ums Leben gekommenen Arbeiter identifiziert werden. Ihre Persönlichkeiten konnten zunächst dadurch festgestellt werden, daß das ganze Personal des Munitionslagers zum Namensappell aufgerufen wurde. Nur wie durch ein Wunder verursachte die Explosion nicht noch mehr Opfer, denn in der Nähe der Unglücksstätte befand sich ein Lager von 100 000 000 Zündern, deren Explosion die ganze Kariushafenfabrik in die Luft gesprengt hätte.

## Die Wasserlatastrophe am Mississippi.

New York, 21. November. (A.E.) Nach den letzten Meldungen aus den überschwemmten Gebieten, hat die Flutkatastrophe des Mississippi bisher 18 Tote gefordert. Schätzungsweise beläuft sich der Schaden schon jetzt auf 10 Millionen Dollar, sind doch riesige Flächen bebauten fruchtbaren Landes überschwemmt worden. Die Wasser des Riesenstromes, die in ihrem Oberlauf unkontrolliert waren, stauten sich in vielen Stellen des üblichen Laufes und überfluteten mit ungeheurer Wucht die Uferdämme.

Paderewski in London gefeiert. In der überfüllten „Albert Hall“ spielten sich vorgestern bei dem letzten Konzert von Paderewski wilde Begeisterungsszenen ab. Nachdem das Programm, das nur aus Chopin bestand und 2 1/4 Stunden dauerte, zu Ende war, mußte Paderewski auf den tobenden Beifall seiner Zuhörer weitere 3 Stücke spielen.

# Vom Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung des Stadtrats hatte einen humorvollen, ja mitunter humoristischen Verlauf. Anlaß dazu gaben die Auftritte des Großimmobilienbesitzers Pogonowski und des entthronten Vizestadtpräsidenten Wojewudzki. Weder Pogonowski noch Wojewudzki wollten sich beruhigen. Immer wieder sorgten sie für Belustigung. Schließlich erbarmte sich Vizestadtpräsident Dr. Wielinski und fertigte Wojewudzki in einer Weise ab, die die Demagogie dieses verfrachten R.P.R.-Führers in ihrer ganzen Erbärmlichkeit bloßlegte. Auch Stw. Schott versuchte gegen den sozialistischen Magistrat loszuziehen. Doch mit wenig Glück.

Ueber den Austausch des Aktienpakets der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1866 berichtete Stw. Hartmann. Es lag ein Antrag der Kommission für Finanzaus- und Budgetfragen vor, wonach der Austausch infolge der ungünstigen Bedingungen nicht erfolgen solle. Dieser Antrag gelangte zur Annahme. Eine längere Aussprache rief der Bericht über die Festsetzung der Mietsätze für die Wohnungen der Kommunalbeamten in den Häusern in der Podmiejskastraße sowie über einen diesbezüglichen Vertrag hervor. Der Vertreter der Hausbesitzer, Stw. Schott, erwiderte sich darüber, daß die Stadtgemeinde mit der Vermietung der Wohnungen an die Kommunalbeamten ein schlechtes Geschäft mache. Stw. Pogonowski als Vertreter der Großimmobilienbesitzer, gefiel sich wieder einmal in der Rolle eines Possenreißers. Er widersprach dem Stw. Schott und meinte, daß jeder Hausbesitzer auf den Vertrag stolz sein könnte, den der Magistrat den Kommunalbeamten vorzulegen beabsichtige. Er stelle daher den Antrag, den Vertragsentwurf als Vorbild an alle Hausbesitzervereine zu versenden. Das allgemeine Gelächter, das diesen Ausführungen folgte, war der einzige Erfolg. Stw. Lichtenstein (Bund) widerlegte die Ausführungen des Stw. Pogonowski. Der ernsten und sachlichen Abfuhr folgte eine zweite, mehr humorvolle, des Vizestadtpräsidenten Kapalski. Dies rief Pogonowski noch einmal auf den Plan, um sich vor Lächerlichkeit zu schützen, was jedoch entgegengesetzten Erfolg hatte. Die Anträge der Stadtverordneten Schott und Pogonowski wurden darauf abgelehnt und der Antrag des Magistrats angenommen.

Ueber die Ueberschreitung des Budgets für das Jahr 1927/28 berichtete Stw. Hartmann. Gegen die Ueberschreitungen wandte sich der R.P.R.-Führer Wojewudzki.

Er wetterte gegen den sozialistischen Magistrat in einer Art, daß auch die Vertreter der Hausbesitzer ihre hellste Freude daran hatten. Besonders aufgeregt gebärdete er sich darüber, daß die Position für Telephone um 7000 Zloty überschritten und die Abzahlung der Schulden hingegen vermindert wurde. Der sozialistische Magistrat befindet sich seiner Meinung nach im Zustande des Zahnens.

Eine glänzende Antwort erteilte dem Stw. Wojewudzki Vizestadtpräsident Dr. Wielinski. Die mit Humor gewürzte Abfuhr wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Dr. Wielinski wies darauf hin, daß es eine normale Erscheinung sei, wenn man bei einem Voranschlag von 26 Millionen das Budget um 144 000 Zloty überschreite. Gleichzeitig erinnerte er daran, daß während der Zeit, als Wojewudzki Stadtpräsident war, der damalige Chjena-R.P.R.-Magistrat den Stadtrat gezwungen habe, bei einem Budget mit 13 Millionen Einnahmen an Ueberschreitungen 12 Millionen zu bestätigen. Die Ueberschreitung der Position für Telephone sei deswegen erfolgt, weil der Magistrat auf dem Standpunkt stand, daß alle Magistratsmitglieder Telephonanschluß haben müssen, nicht wie es zur Zeit des Herrn Wojewudzki gewesen war, wo nur die Mitglieder des Präsidiums, sowie die der Chjena und der R.P.R. treuergebenen höheren Beamten Telephonanschluß hatten. Was die Verminderung der Rückzahlung der Schulden anbelange, so habe Herr Wojewudzki vergessen, daß der gegenwärtige Magistrat mit Schulden des alten überlastet sei, die ebenfalls bezahlt werden müssen. Die Allusion auf den Zustand des Zahnens des jungen sozialistischen Magistrats beantwortete Dr. Wielinski mit dem Hinweis, daß das Alte noch lange keine Legitimation für eine gute Wirtschaft und einen gesunden Verstand sei.

Die vom Vizevorsitzenden Klim geleitete Abstimmung führte zur einstimmigen Annahme des Antrages betreffs Bestätigung der Ueberschreitungen des Budgets. Herr Wojewudzki hatte also nicht einmal die Zivilcourage, gegen diesen Antrag zu stimmen.

Die Erledigung der anderen Punkte der Tagesordnung ging viel reibungsloser vonstatten. U. a. wurden Kredite zur Beendigung des Schulbaues in der Podmiejskastraße, sowie die Umweisung von 35 000 Zloty an das Bürgerkomitee zur Organisation der Feiern des Unabhängigkeitstages beschlossen.

## Tagesneuigkeiten.

### Die Registrierung des Jahrganges 1908.

Morgen haben sich im Registrierungs-Bureau in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 13. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S bis Z beginnen. (p)

### Die Kontrollversammlungen.

Morgen haben sich folgende Personen zur Kontrolle zu melden: in der Lesna 9 die Angehörigen des Jahrganges 1903, die im Bereich des 12. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Cegielniana 51 die Angehörigen des Jahrganges 1894, die im Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Targowa 18 die Angehörigen des Jahrganges 1898, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Konstantynowska 62 die Angehörigen des Jahrganges 1888, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben U, W und Z beginnen. (p)

### Streit in der Seidenweberei von Reissfeld.

Seit fast einem Jahre kämpfen die Seidenweber der Seidenwarenfabrik von Karl Reissfeld, Polubniowastraße Nr. 62, um die von den üblichen Lohnstarifen vorgegebenen Lohnsätze, die von der Fabrikverwaltung dauernd gebrochen werden. In Verbindung mit diesen Verstößen kam es in der vergangenen Woche zwischen dem Eigentümer der Fabrik und einer Arbeiterin zu einem Streit wobei sich dieser der Arbeiterin gegenüber brutal auführte, so daß aus diesem Grunde die Arbeiter sofort in den Ausstand traten. Die Arbeiter wandten sich an den Arbeitsinspektor, der in Verfolg der Angelegenheit feststellen konnte, daß keiner der in dieser Fabrik beschäftigten Weber nach den allgemein verpflichtenden Lohnsätzen bezahlt werde. Den Vorschlag, eine gemeinsame Konferenz anzuberäumen, wies der Fabrikseigentümer zurück, so daß der Streit andauert. (b)

### Die Zahl der organisierten Arbeiter in Polen.

In Polen bestehen insgesamt 161 Berufsverbände mit einer Mitgliederzahl von 575 938. Dieses gewaltige Arbeiterheer setzt sich vornehmlich aus Industriearbeitern (259 750) zusammen. Am schwächsten ist die Zahl der organisierten Transport- und Metallarbeiter. Ungelernte Arbeiter gehören den Organisationen insgesamt 11 294 an. Die aus den Beiträgen der Arbeiter bestehenden Einnahmen der Verbände beliefen sich im Jahre 1927 auf 4 883 983 Zloty, also um 28. v. H. mehr als im Jahre 1926.

### Städtische Wohnhäuser in der Podmiejskastraße.

Am gestrigen Tage hat eine Sonderkommission des Magistrats unter Führung des Schöffen Jzdebski die zwei neuerbauten zweistöckigen Wohnhäuser in der Podmiejska-

straße abgenommen. Die beiden städtischen Häuser sind zu Wohnzwecken für städtische Beamte erbaut worden. Sie enthalten 48 Wohnungen, bestehend aus je einem Zimmer und Küche. Alle Wohnungen sind mit sogenannten „Bequemlichkeiten“ versehen, wie Badeeinrichtung und Wasserlosette.

### Die Immobilien- und die Lokalsteuer muß bis zum 30. November bezahlt werden.

Am 30. November läuft der Termin zur Zahlung der dritten Rate der staatlichen Immobiliensteuer mit dem Kommunalzuschlag für das Jahr 1928 sowie der vierten Rate der Lokalsteuer für 1928 ab. Wer diese Steuern nach diesem Termin einzahlt, muß Verzugsgebühren zahlen.

### Die Patente und Registrierungscheine für das Jahr 1929.

Da der Termin zur Auslösung der Industriepatente und Registrierungscheine herangekommen ist, veröffentlichte der Vorsitzende der Finanzkammer eine Bekanntmachung, in der die Besitzer von Handels- und Industrieunternehmen, die Jahrmarkthändler und Personen, die mit der Industrie zusammenhängende Unternehmen führen, aufgefordert werden, die Patente und Registrierungscheine im Laufe des November und Dezember auszufahren. Die Gebühren für die Patente und Registrierungscheine müssen für das ganze Jahr im Voraus entrichtet werden. Die Scheine werden bereits alle Tage in den Finanzämtern ausgefolgt. Bei dem Auslösen der Patente für 1929 müssen die Patente für das Vorjahr vorgelegt werden. Eine Verlängerung des Termins zur Auslösung der Patente wird auf keinen Fall erfolgen. Der Steuerzahler, der sein Unternehmen im Bereich des 5., 6., 9., 10., 11. und 12. Finanzamtes führt, muß die Scheine in der 1. Finanzklasse in der Kosciuszko-Allee 14 ausfahren, aus dem Bereich des 1., 2., 3., 4., 7. und 8. Finanzamtes in der 2. Finanzklasse in der Ogrodowa 28. In dieser Klasse sind auch die Patente für die Zahler aus dem Lodzer Kreise erhältlich. Die Preise der Patente für Handelsunternehmen 1. Kategorie betragen 2000 Zloty, der 2. Kategorie 330 Zloty, der 3. Kategorie 65 Zloty, der 4. Kategorie 25 Zloty, der 5a. Kategorie 20 Zloty, und der 5b. Kategorie 15 Zloty. Für Industrieunternehmen 1. Kategorie 6000 Zloty, 2. Kategorie 4000 Zloty, 3. Kategorie 2000 Zloty, 4. Kategorie 600 Zloty, 5. Kategorie 200 Zloty, 6. Kategorie 100 Zloty, 7. Kategorie 50 Zloty und in der 8. Kategorie 12 Zloty. Außerdem werden noch folgende Zuschläge erhoben: für die Kommunalverbände 30 Proz., für die Fachschulen 25 Proz., für die Industrie- und Handelskammer 15 Proz. und 10 Proz. für das Budgetgleichgewicht. Im Bereich des Lodzer Finanzamtes wurde Lodz der 1. Finanzklasse zugeteilt, die Städte Zgierz, Fabianice, Tomaszow, Kalisz und Petrikau der 2. Klasse, Zbunslawola, Dorkom, Lenczpa, Wielun, Turek, Radomsko, Konin und Kolo sowie die Kreise Brzeziny, Kalisz und Lodz der 3. Klasse. Die übrigen Ortschaften gehören der 4. Klasse an. Am 2. Januar beginnt die Befristung der Unternehmen. Wer sein Unternehmen ohne Patent oder mit einem falschen Patent führt, wird mit der drei- bis zwanzigfachen Summe des Patents bestraft. Die Strafe entbindet nicht von der Pflicht der Auslösung eines Patentes. Gleichzeitig



macht die Finanzkasse bekannt, daß Gesuche um Veretzung in eine niedrigere Kategorie nur dann in Betracht gezogen werden, wenn sie vor dem 1. Januar eingereicht wurden. (p)

**Große Wareneinfäufe Charbiner Kaufleute in Lodz.**

Dieser Tage weilten in Lodz Kaufleute aus Charbin, die größere Mengen Textilwaren ankaufen. Die in Lodz getätigten Käufe belaufen sich auf die Summe von 300tausend Dollar. Außerdem haben die chinesischen Kaufleute noch in Bialystok Waren für die Summe von 100tausend Dollar angekauft. In Lodz wurden Käufe in den Firmen Schweikert, Krusche und Ender, Scheibler und Grohmann und in Zgierz bei Borst vorgenommen. Die Waren wurden nach Hamburg geleitet, wo sie nach China verladen werden. Wie die Kaufleute erklären, sind die chinesischen Märkte von amerikanischen und japanischen Waren überflutet. Besonders prächtig sind die aus Japan bezogenen Seidenwaren. Aber auch die anderen japanischen Waren zeichnen sich durch ihre Güte aus. Lediglich einige Arten von Baumwollwaren, mit denen Lodz vor dem Kriege Rußland, Sibirien und den Fernen Osten beliefert hat, werden weiterhin gesucht und können in China Absatz finden. Damit läßt sich auch erklären, daß die chinesischen Kaufleute die lange Reise nach Lodz nicht gescheit haben.

**Verfammlungen in geschlossenen Lokalen ohne Genehmigung verboten.**

Die Lodzer Stadtkassette gibt bekannt, daß alle öffentlichen Verfammlungen in geschlossenen Lokalen, nicht ausgeschlossen die von Abgeordneten und Senatoren veranstalteten, in der Stadtkassette 48 Stunden vor Abhaltung der Verfammlungen angemeldet sein müssen. Die Mitteilung über die Verfammlungen muß mindestens zwei Namen und die genauen Adressen derjenigen Personen enthalten, die die Verfammlungen einberufen. Ferner muß die Tagesordnung angegeben werden. Die Verfammlungen darf stattfinden, wenn nicht 24 Stunden vor der Eröffnung eine abschlägige Antwort einläuft. (p)

**Gedenkfeier für die Kriegsgesessenen auf dem Gräberberg bei Rzgow.**

Wie wir erfahren, wird die alljährliche Gedenkfeier für die Kriegsgesessenen auf dem Gräberberge bei Rzgow am Totensonntag, den 25. d. Mts., mittags 12 Uhr in der üblichen Weise stattfinden. Für verstärkte Verkehrsmöglichkeit ist sowohl durch die elektrische Zufuhrbahn als auch durch Automobil-Domibusse gesorgt. Letztere werden von der Endstation der städtischen Straßenbahnlinien Nr. 4 und 11 (Rzgowska 85) aus verkehren.

**Konfirmantenunterricht.**

Herr Pastor Doberstein schreibt uns: Den werten Eltern teile ich mit, daß ich die Konfirmanten der zweiten Gruppe (Knaben) an folgenden Tagen einschreibe: Donnerstag von 4—6, Freitag von 4—7, Sonnabend von 4—6.

**Alle Akademiker werden Medizin- und Jura-Doktorate bis zu 1932 erlangen können.**

Wie wir erfahren, wurde der Wortlaut des Projektes zu der Novelle zur Verordnung vom 23. 7. 26 und vom 2. 3. 27 angenommen, der die akademischen Schulen betrifft. Der neu angenommene Wortlaut verlängert den Termin der Erlangung der Doktorate auf der medizinischen und juristischen Fakultät bis zum Jahre 1932 für den Hörer nach altem und neuem System.

**Wegen Verschiebung der Krankentassenwahlen fallen alle anberaumten Sitzungen und Verfammlungen, welche die Wahlen betreffen, aus.**

**Das Wahlkomitee.**

**Bepflanzung der Gefängnishöfe.**

Da die meisten Gefängnisse in Polen nur mit Mauern umgebene kahle Höfe besitzen, hat das Justizministerium in einem Rundschreiben angeordnet, daß die Gefängnisverwaltungen diese Höfe mit Bäumen bepflanzen. Auch die Anlegung von Rasenplätzen wird empfohlen. (p)

**Lustration der Stadtkassette in der jüdischen Gemeinde.**

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde wurde von der Stadtkassette davon in Kenntnis gesetzt, daß zwei Beamte die Tätigkeit der Gemeinde einer Lustration unterziehen werden. Es erschienen darauf die Beamten der Stadtkassette Zielinski und Ehrlich, die die Bücher der Gemeinde einer genauen Kontrolle unterzogen. Die Lustration dürfte mehrere Tage andauern. (h)

**Feuer.**

Gestern entstand in einem Schuppen in der Krakowska Nr. 13 aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, der sich über die ganzen auf dem Hofe befindlichen Schuppen verbreitete. Da sich sofort alle Hauseinwohner an der Löscharbeit beteiligten, konnte das Feuer noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden. Der Schaden beträgt 2000 Zloty. (p)

**Kirchenraubstahl.**

Vorgestern drang in die Kirche in Witon, Kreis Leczyca, ein unbekannter Täter ein und beschädigte die an der Wand angebrachte Opferbüchse. Nachdem er aus ihr die darin befindlichen zwei Zloty herausgenommen hatte, suchte er wieder durch das Fenster, durch das er eingedrungen war, das Weite. Am nächsten Morgen wurde die Polizei verständigt, die eine Untersuchung einleitete. (p)

**Garnraubstahl auf dem Fabrikbahnhof.**

Als die Nordische Transportgesellschaft gestern ihre

**Bekanntmachung.**

In ihrer am 21. November d. J. abgehaltenen Sitzung hat die Verwaltung der Krankentasse der Stadt Lodz beschlossen, die vom Hauptversicherungsamt in Warschau auf den 25. November d. J. angeordneten Wahlen angesichts der Unmöglichkeit der statutenmäßigen Durchführung derselben zu diesem Termine aufzuschieben.

Gleichzeitig beschloß die Krankentassenverwaltung, sich an die Aufsichtsbehörden mit der Bitte zu wenden, Neuwahlen anzuberaumen, unter Erneuerung aller Wahltermine.

Lodz, den 21. November 1928.

**Die Krankentasse der Stadt Lodz**

(—) Dr. E. Samborski (—) A. Kazimierzczak  
Direktor i. B. des Vorsitzenden der Verwaltung

Wagen nach dem Fabrikbahnhof sandte, um Waren abzuholen, wurde festgestellt, daß mehrere Kisten Garn im Werte von 7000 Zloty fehlten. Wie es sich herausstellte, war der Diebstahl während des Ausladens der Waren aus den Waggons begangen worden. Sofort wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, die eine Untersuchung einleitete. (p)

**Wegen antisaniärer Zustände in den Bäckereien**

wurden folgende Bäckerbesitzer mit Strafmmandaten belegt: Mendel Dzigancki, Aleksandryjska 2, Josef Szancer, Aleksandryjska 5, Herzs Klein, Wolborfska 10, Wolf Wajenberg, Faloba 2, Noch Verhant, Wolborfska 30, Jasser Kolnicki, Wolborfska 34, Mordka Rajman, Wolborfska 36, Jcel Patula, Nowomiejska 26, Herzs Gryla, Nowomiejska 4, Abram Jelen, Polnocna 10, und Frymet Stryszcz, Polnocna 14.

**Die geschiedene Frau des Industriellen Finster klagt um 1 Million Vergütung.**

Am 30. November findet in der Zivilabteilung des Bezirksgerichts eine sensationelle Klage der Frau Janina Finster gegen Th e o d o r F i n s t e r, dem Mitbesitzer einer Bleichfabrik statt. Frau Finster verlangt die Teilung des Vermögens und die Rückzahlung von 20 000 Rubel, die sie als Mitgift in die Ehe mitgebracht hat. Vor einigen Monaten ist Frau Finster von ihrem Mann offiziell geschieden worden. Sie verlangt außerdem eine Monatsvergütung von 5000 Zloty. Charakteristisch ist, daß die Angelegenheit nach dem A r m e n r e c h t verhandelt wird, d. h. die Witwe hat die Gerichtskosten nicht bezahlt. Die Gesamtsumme, die von Frau Finster verlangt wird, beläuft sich auf eine Million Zloty. Frau Finster wird von Rechtsanwalt Dahlig vertreten, während für Herrn Finster Rechtsanwalt Miszala auftritt. (p)

**Die Tragödie einer Mutter.**

Vor dem Lodzer Friedensgericht hatte sich eine gewisse Else Köbner zu verantworten, die angeklagt war, ihr uneheliches Kind ausgezogen zu haben. Das in der Poludniowa 25 wohnhafte Mädchen hatte vor einem Jahre den Schneider Siegmund Ernest kennengelernt, der ihr die Ehe versprach. Als nach einem Jahre Zusammenlebens das Kind zur Welt kam und das Mädchen die Einlösung des Versprechens forderte, erfuhr sie, daß Ernest bereits verheiratet ist. Da sie keine Mittel zum Unterhalt des Kindes hatte, begab sie sich nach der Wohnung der Arbeitgeber Ernest, wo sie unbemerkt das Kind zurückließ. Die Angelegenheit wurde der Polizei übergeben, die die Mutter zur Verantwortung zog. Das Gericht zog mildernde Umstände in Betracht und verurteilte die Angeklagte zu zwei Wochen Haft. (p)

**Folgen des Alkohols.**

Der 32 Jahre alte Chajm Salomonowicz, Neue Jarzewska 36, hatte übermäßig viel Alkohol zu sich genommen. In betrunkenem Zustande begann er, um sich zu schlagen und die Wohnungseinrichtung zu demolieren. Als er eine Fensterscheibe einschlug, zog er sich solch bedeutende Verletzungen an den Händen und im Gesicht zu, daß die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte. (p)

**Ueberfahren.**

In der Petrifauer 165 geriet die 30 Jahre alte Marjanna Szytko unter die Räder eines Autos. Sie wurde schwer verletzt. — Die 50 Jahre alte Marjanna Bednarek, Alexandrowska 101, wurde in der Zgierzka 21 von einem Auto überfahren. Sie kam dabei so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen Armbruch zuzog. Sie wurde nach dem St. Josefs-Krankenhaus geschafft. — Auf dem Platz Wolności wurde der 37 Jahre alte Hausbesitzer Gustav Maurer, Rilinkiego 33, von der Straßenbahn erfasst und zu Boden gerissen, wobei er arge Verletzungen erlitt. (p)

**Am Scheinwerfer.**

**Die alten deutschen Eichen rauschen...**

Die sonst so friedlich schlummernden „deutschen Eichen“ sind wieder einmal aus ihrem Schlaf erwacht. Ihr jaghaftes Rauschen ließen sie am vergangenen Sonntag in den „Dornen und Diefeln“ der „Freien Presse“ vernehmen. Was möchte es wohl gewesen sein, das sie aus ihrem süßen Schlummer aufschreckte? Eine kleine Geschichte, wie es der Verfasser selber nennt, war der Anlaß hierzu. Denken wir für einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit auf dieses kleine Geschichtchen.

Der Geschichtchen-Erzähler der „Freien Presse“ weiß davon zu erzählen, wie einer der Lodzer Schulinspektoren bei einem Besuch der deutschen Schule in der Reiterstraße Nr. 11 (Besitzer des Hauses Herr Spidemann) zwei Schulbuben dafür, daß sie ihn deutsch gegrüßt, angeblich gescholten haben soll. Die beiden Buben sollen nämlich dem Schulinspektor sein artig „Guten Tag“ zugerufen haben. Dem Herrn Schulinspektor gefiel der deutsche Gruß angeblich nicht. Er soll die verpuzten Zungen gefragt haben: „So to jest, guten Tag?“ Keine Antwort. Darob auf's äußerste empört (!) soll sich der Schulgewaltige in die Schule begeben haben.

Eine unerhörte Herausforderung, meinte die hinter einem Bretterstoß stehende alte deutsche Eiche. Das Herz krampft sich in seinem Busen zusammen. Seine Augen sprühten sicher Funken. Diese Beleidigung sollte der Beamte schwer büßen. Dafür wollte er selber Sorge tragen. Die guten Lodzer sollten aufmerken und staunen, wie alte erprobte Kämpen auf derartige Demütigungen deutscher Buben reagieren! Schnurstracks begab sich die alte Eiche nach der Wohnung. Der beste Sonntagsanzug mußte drangehen. „Nein, so etwas muß man auf seine alten Tage erleben“, stöhnte er und eilte so schnell ihn die Beine tragen konnten nach — der Redaktion seines Leiborgans.

Du, lieber Leser, hast bestimmt einen anderen Ausgang erwartet. Wir wollen es Dir verraten, daß es uns so wie Dir erging. Auch wir glaubten, der unerschrodene, bewährte Kämpen werde den Schulkurator, Wojewoden, vielleicht sogar den Kultusminister zur Rede stellen. Doch weit gefehlt. Der alten deutschen Eiche wurde plötzlich vor der eigenen Courage bange. Sie zog es vor, ihr Mütchen in der Redaktion der „Fr. Pr.“ zu kühlen. Uebrigens ist es bedeutend bequemer, aus sicherem Versteck und unter der Tarnkappe zu lamentieren. Ja, lieber Leser, da staunst Du über derartigen Heldeinnut.

Diesem famosen Verteidiger deutscher Ehre wollen wir seine eigenen Worte zurufen:

„Das war wahrhaftig kein Heldentat!“

Hoppla.

**Der heutige Nachtbienst in den Apotheken.**

G. Antoniewicz, Babianicka 50; A. Chondzynski, Petrifauer 164; W. Sokolowicz, Przejazd 19; A. Rembicki, Andrzejka 28; J. Zundelewicz, Petrifauer 25; A. Sperliewicz, Zgierzka 54; S. Trawkowska, Przejazd 56; A. Sadowka, Zgierzka 75; S. Dubkiewicz, Zgierzka 87; J. Gorzyc, Przejazd 59; A. Szymanski, Przendzalniana 75; A. Busse, Rzgowska 59. (p)

**Aus dem Reiche.**

**Last. Selbstmord des Zwangsvollstreckers des Magistrats.** In Verbindung mit einer Veruntreuung im Lastermagistrat wurde ein Unteroffizier eingeleitet und der Zwangsvollstreckter Apolinary Ciepielski vom Amte suspendiert. Gestern benutzte er die Abwesenheit seiner Verwandten, um sich eine Kugel in den Kopf zu schießen. Es wird vermutet, daß der Selbstmord des C. mit den Veruntreuungen eine Bewandnis hat.

**Grojec. Blutig es Chedrama.** Das Dorf Wincetow bei Grojec war in der vorvergangenen Nacht der Schauplatz eines furchtbaren Chedramas. Als der 27jährige wohlhabende Landwirt Antoni Krawczyk spät abends unerwartet heimkehrte, überraschte er seine Ehefrau in den Armen eines gewissen Jan Klimel. Die Liebeszene, die sich vor den Augen des unerwartet heimgekehrten Chemannes abspielte, verletzte Krawczyk in Raserei. Er eilte nach der angrenzenden Diele, holte einen Revolver und kehrte nach der Schlafstube zurück. Doch war es dem Liebhaber der Frau inzwischen gelungen, durch das Fenster ins Freie zu gelangen, um der Rache des ihn überraschenden Chemannes zu entgehen. Dieser setzte ihm aber nach, holte ihn ein und streckte ihn durch zwei gut gezielte Schüsse nieder. Nach der Wohnung zurückgekehrt, entnahm er dem Schrank eine Flasche Essigessenz und hielt sie der Frau hin: „Trink, oder ich erschieß' Dich!“ Die Frau begann nun ihren Mann flehentlich zu bitten, ihr nichts anzutun. Krawczyk blieb aber hart und wiederholte immer wieder: „Trink, od er ich erschieß' Dich!“ Als die Frau sah, daß ihr Mann sich doch nicht erweichen lasse, lief sie zur Tür, um die Flucht zu ergreifen. Krawczyk eilte ihr nach, schoß ihr zwei Kugeln in den Kopf, so daß sie sofort schwer verwundet zu Boden fiel. Alsdann richtete er die Waffe gegen sich selbst und erschöß sich. Als Polizei herbeigezogen kam, fand sie Klimel und Krawczyk tot vor, während die Ehefrau Krawczyks noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die Schwerverwundete wurde im Grojecer Krankenhaus untergebracht.







## Paul Wegener in Lemberg verboten.

Das bereits vor einigen Wochen angelegte Gastspiel von Paul Wegener mußte befehlsmäßig abberufen werden. Das polnische Generalkonsulat verweigerte die Einreise. Nun ist doch Paul Wegener nach Polen, nach Lodz gekommen. Die Passschwierigkeiten wurden beseitigt, die polnischen Behörden sahen wahrscheinlich ein, daß sie nicht klug handelten, die Einreise zu erschweren oder gar zu verweigern.

Und die Gastspiele in Lodz bewiesen, daß Paul Wegener keine Gefahr für das Polentum, sondern nur Gewinn für alle, die der Kunst huldigen, sein kann.

Man muß sich daher wundern, daß die Lemberger Behörden nicht jebiel Verständnis aufbrachten, um diesem ge-



Paul Wegener.

malen Schauspieler zu ermöglichen, westeuropäische Kunst, deutsche Schauspielkunst zu vermitteln.

An Paul Wegener war nach der „D. A. Z.“ seitens der Direktion Barwinski des Lemberger Stadttheaters eine Einladung ergangen, dort mit seiner Truppe zu gastieren. Ausgemacht war im besonderen, daß er im „D. H. L.“ mit dem Ensemble aufträte.

Diese Einladung ließ die polnischen Nationalisten nicht ruhen. Als erstes Blatt begann das „Słowo Polskie“ gegen das Gastspiel der Deutschen zu agitieren. Alle Vorbereitungen für das Auftreten Wegeners und seiner Truppe waren getroffen, als plötzlich ein behördliches Verbot erging (seitens des Innenministeriums durch die Wojewodschaft), dem man zuerst in Lemberg keinen Glauben schenken wollte. Denn vor einem Jahre hatte der bekannte polnische Regisseur und Theaterdirektor Tycinski A l e g a n d e r

M o i s s i nach Lemberg gebracht, und Moissi hatte auch in deutscher Sprache, allerdings allein, gespielt, ohne daß irgendwer Anstoß daran genommen hätte. Warum also jetzt plötzlich ein Verbot? Dennoch erwies sich das Gerücht als wahr: Das Gastspiel mußte abgesagt werden.

Man ist nicht still geblieben zu diesem Verbot, und die öffentliche Meinung hat sich sehr lebhaft mit ihm beschäftigt. Es kann in Deutschland nicht gleichgültig sein, zu wissen, wie man sich in Lemberg zu der Sache stellt. „Polen darf seine Tür nicht vor der Kultur verschließen“, sagt ein bekannter Kritiker, und erinnert daran, wie deutsche Schauspieler in Frankreich und französische Bühnenkünstler in Deutschland begeistert gefeiert worden sind.

Der Sekretär des durch das Verbot betroffenen Theaters sagt: „Wenn wir den Titel und die Stellung eines europäischen Staates für uns in Anspruch nehmen, so dürfen wir uns nicht lächerlich machen mit solchen Dingen wie Nicht-Hereinlassen Wegeners, nur weil er ein Deutscher ist.“ Und er kommt zu dem Schluß, daß solche Vorkommnisse „im freien und unabhängigen Polen, das sich seiner Kraft bemußt ist, nicht auszudenken sind; sie schaden uns nur in der Meinung der Welt, die uns im übrigen nicht sehr freundlich gesinnt ist.“

„Wegener als ein großer Künstler sollte immer mehr Einlaß in unserer Heimat finden“, erklärt der Direktor des Kleinen Theaters, Ludwig Czarnowski. „Aber deutsche Truppen darf man nicht ins Land lassen, weil Deutschland keine polnischen Truppen ins Land läßt.“

Der Gewinner des Literarischen Preises der Stadt Lemberg und Theaterkritiker der „Gazeta Poranna“ Henryk Pkierzowski, meint, die Regierung habe sich bei ihrem Verbot von gewichtigen Motiven bestimmen lassen, wenn sie das Aufsehen herausforderte, das diese Angelegenheit im Auslande hervorrufen muß. Handelt es sich um politische Gründe, so sei es schwer, mit der Regierung deswegen zu hadern. Die Gefahr einer Demonstration des Volkes bestiehe jedenfalls in einer Grenzstadt wie Lemberg, und das würde weit schlimmer in seinen Folgen sein als das Verbot selbst.

Daß die Schauspielerorganisationen sich sozusagen auf einen Standpunkt des Tauschhandels stellen müssen, ist die Meinung des Präses des Vereins der polnischen Schauspieler. „Wenn der polnische Schauspieler oder überhaupt das polnische Theater Zugang zum Auslande haben wird, dann werden auch wir gern auf unserer Bühne Fremde begrüßen. Trotz der Behauptung, daß die Kunst kosmopolitisch sei, müssen wir an die Stellung Deutschlands zu uns denken und daran, daß besonders Lemberg eine Grenzwa che bildet und nur dann fremde Schauspieler zulassen darf, wenn uns das Ausland dieselben Rechte geben wird. Denn auch uns in Polen fehlen doch nicht Schauspieler von der Bedeutung Wegeners“ (?).

Zu diesen eigenartigen Erklärungen bemerkt sehr treffend die „Rattowitzer Zeitung“:

„Der zuletzt zitierte Präsident des Vereins der polnischen Schauspieler sagt, daß Deutschland keine polnischen Schauspielertruppen hereinläßt. Welche polnische Truppe unter Führung welches polnischen Schauspielers von inter-

nationalem Ruf hat den Wunsch gehabt, in Deutschland zu spielen? In welchem Lande außerhalb Polens hat diese Truppe schon gespielt und mit welchem Erfolge? Wir glauben aus mehreren Gründen nicht an die Existenz einer solchen Truppe und, wenn sie existierte, nicht an die Möglichkeit erfolgreicher Gastspiele im Auslande. (Der polnische Sänger Kiepara hat in Deutschland große Triumphe feiern können! D. R.)

Polnisch ist keine Weltsprache, und es dürfte außerhalb Polens, von wenigen Orten, in denen polnische Auswanderer in größerer Anzahl leben, abgesehen, kaum Gegenden geben, in denen Gastspiele einer polnischen Theatergruppe in polnischer Sprache auf ein so großes Interesse rechnen dürften, daß das Unternehmen finanziell ausreichend gesichert erscheinen könnte. (Hierbei darf vielleicht daran erinnert werden, daß in Deutsch-Oberschlesien schon wiederholt The-



Grete Wegener-Schröder, des Künstlers vierte Gattin.

ateraufführungen polnischer Ensembles stattgefunden haben.)

Wir glauben, daß dieser Haß, diese nationale Ueberempfindlichkeit fortgesetzt im Volke geschürt werden, und wir kennen gut genug die Blätter und Blättchen, deren einziger Daseinszweck es ist, dauernd die übelsten nationalistischen Instinkte aufzupeitschen, um sich nachher desto besser auf die in der eigenen Werkstatt vergiftete Volksmeinung berufen zu können.

Wenn man in Lemberg die „Türen vor der Kultur verschließt“, dann zieht die Kultur ein Häuschen weiter, und jeder blamiert sich so gut, wie er kann. In diesem Falle waren es die Lemberger.

## Gastspiel von Paul Wegener und Ensemble.

„Der Gedanke“, Drama in 5 Akten von Leonid Andrejew.

Paul Wegener in Lodz. Ein Ereignis für alle, die ihn im Film gesehen oder auf der Sprechbühne bewundert die ihn kannten oder auch nicht kannten. Paul Wegeners Gemeinde ist groß. Auch in Lodz.

Der Saal war überfüllt. Der anfänglichen Unruhe folgte tiefe Andacht. Man spürte die Wirkung, die vom Künstler ausging und die spielend die beängstigende Gleichgültigkeit der ersten Minuten überwand. Der Bann war gebrochen. Paul Wegener lebte seine Rolle und mit ihm fühlten und lebten mit die Zuschauer.

Der Russe Andrejew wirft in seinem Drama das Problem der Macht des gedachten Gedankens auf. Es ist wie ein Abbild des Ringens, der seelischen Kämpfe der russischen Intelligenz, die nach Befreiung drängt und in der Kraft des gedachten Gedankens jene Allmacht sieht, die wahre Befreiung des Geistes ist. Es ist mitunter schwer, dem Dichter zu folgen in der Entwicklung dieser seiner Idee. Man fühlt, man ahnt mehr die Katastrophe, die da kommt, kommen muß, als der Gedanke, von der Kraft des Geistes getrieben, jene Grenze überschreitet, die die Tat gesehen läßt, deren Ungeheuerlichkeit zum Verhängnis für den Geist selbst wird. „Simuliere ich oder bin ich verrückt?“ ruft das gemarterte Hirn aus und verfinstert in Zweifel, in furchtbare Ungewißheit, die Geist und Seele zermürhen, töten.

Der Arzt Kerzhenezow lebt einsam und zurückgezogen. Affen sind seine Liebhaberei. Doch nicht aus Freude beschäftigt er sich mit ihnen. Er läßt sie in der Gefangenschaft an Schwermut sterben, um sich an ihrem Dahinsiechen zu weiden, ihr Gehirn später zu untersuchen. Auch er ist

nicht frei von Schwermut aus Sehnsucht nach einer geliebten Frau, die vor sechs Jahren die Gattin seines Studienfreundes, des Schriftstellers Sjawelow wurde. Auch er hatte ihr Herz und Hand angeboten. Er glaubt, es verschmerzt zu haben und will es sich selbst nicht eingestehen — und doch ist sein ganzes Sein von der Geliebten erfüllt und vom Haß gegen deren Mann, dessen Mittelmäßigkeit er verabscheut. In diesem Zustand der seelischen Zerwürfnis, der Melancholie entsteht in ihm der Gedanke, etwas zu begehren, so daß man von ihm hören würde. Und der Gedanke bohrt und bohrt sich immer tiefer in das Gehirn, bis er Wille zur Tat wird. Er besucht seinen Jugendfreund. Nach einigen häßlichen Bemerkungen läßt der Schriftsteller in der Annäherung einer Laune seine Frau mit dem Arzt allein zurück. Kerzhenezow ruft im Alleinsein mit der Geliebten vergangene Zeiten nach, erinnert an seine Werbung und beginnt mit dem Gedanken zu spielen, wie es wäre, wenn er Sjawelow töten würde. Noch ist der Gedanke nur ein Spinnfaden, doch nimmt er plötzlich festere Formen an, als Kerzhenezow auf dem Schreibtisch einen Briefbeschwerer erblickt. Er wird furchtbares Experiment. Der Gedanke läßt ihn nicht mehr frei und die Tat wird grausame Wirklichkeit, indem Kerzhenezow bei der nächsten Gelegenheit durch die Kraft seines Gedankens sein Opfer wehrlos macht und den Briefbeschwerer dem Schriftsteller auf den Schädel schlägt. Dem Aufruhr der Gedanken und Gefühle folgt Erschlaffung. Kerzhenezow kommt in ein Irrenhaus. Und hier geht der Kampf von neuem los, doch von anderer Art. Es quält ihn der Gedanke, ob er bei Ausübung der Tat bei Verstande war oder nicht. Er schrickt auf, erinnert sich mit Entsetzen. Diese Zweifel sind furchtbare Marter. Durch Fragen sucht er Gewißheit über seinen Zustand zu erlangen. Die Krankenschwester beteuert, daß er gesund, völlig normal sei. Doch dann bricht das Verhängnis ein in Gestalt der Witwe des Ermordeten, seiner Geliebten. Von ihr verlangt er Aufklärung, Urteil. In ihrer Angst und Seelenpein schreit sie es heraus daß er nicht einmal, sondern wie wild auf sein Opfer eingeschlagen habe. Nur Bahnstirn

hätte dies tun können. Kerzhenezow bricht zusammen, der Gedanke hatte ihn vernichtet.

Paul Wegener hieß das Spiel. Seine wuchtige, maßige Gestalt ist wie geschaffen für die Rolle des Arztes Kerzhenezow. Wegener ist so großartig in der Gestaltung von komplizierten Menschenseelen, daß er — mit der Steigerung der Handlung — durch sein Spiel die Zuschauer packte, ihr Inneres aufwühlte. Man lauschte wie gebannt, war ergriffen von der Mimik, lebte mit die Schicksalsgestaltung auf der Bühne. Auch in der Stummheit war er groß. Wegener zu sehen, ist Erleben wahrer Kunst.

Die Mitwirkenden verblähten in Gegenwart des genialen Regisseurs. Und doch stand ihre Leistung auf hohem Niveau. Besonders hervorzuheben ist Olaf Bach als Sjawelow, Claire Reichenau als Gattin des Schriftstellers, Grete Wegener-Schröder als Krankenschwester und Alfred Puffert als übernerdiger, zappziger Irrenarzt.

Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Angenehm fiel die Begrüßung des Künstlers durch Vertreter des städtischen Theaters auf. Die polnischen Kollegen überreichten Paul Wegener einen Lorbeerfranz und Blumen und gelobten, ihm in der Kunst nachzueifern. Der große Deutsche dankte für die Ehrung mit einem: „Dziękuję bardzo“. A. Z.

Das dritte und vierte Gastspiel Paul Wegeners. Am Sonntag, den 25. d. Mts., um 4 Uhr nachmittags, wie auch am Montag, den 26. d. Mts., um 8.30 Uhr abends findet in der Philharmonie das dritte und vierte Gastspiel des genialen Künstlers Paul Wegener mit seinem Ensemble statt. Aufgeführt wird das 5aktige Drama „Totentanz“ von August Strindberg. Höchstwahrscheinlich wird es der Direktion gelingen, Herrn Wegener für noch zwei letzte Vorstellungen zu gewinnen, welche am Dienstag und Mittwoch stattfinden würden. Die Entscheidung des Künstlers fällt jedoch erst morgen.



### Vereine e Veranstaltungen.

**Vom Verein deutschsprechender Katholiken.** Das Deutschtum in Łódź trägt einen recht saumseligen Charakter — es ist etwas Verschwommenes, allzuwenig kernig. Wohl haben wir ein weitverzweigtes Vereinswesen, welches aber zum größten Teil nicht die richtigen Pulschläge zeigt. Bei unserem großen Vereinsstamm müßten wir eine intensive Kulturarbeit entwickeln; es dürfte in dieser Beziehung nicht so flau sein. Es ist daher für uns eine besondere Genugtuung, wenn wir im gegebenen Verein reges geistiges Leben beobachten können, welches der Kulturart unsres Volkstammes Stärkung widerfahren läßt. Ein guter Beweis hierfür war die Monatsversammlung im Verein deutschsprechender Katholiken, die am verflossenen Dienstag in der Aula des Deutschen Gymnasiums stattfand. Trotz des schlechten Wetters war der Besuch nicht schlecht. Das Gebotene dieses Abends war vom deutschen Schöngest durchdrungen. Schon die das Programm einleitenden Worte des Vize-Präsidenten, Herrn A. Wihan, zeigten die wesensstarke Zielrichtung des Vereins. Das Folgende des Programms brachte edle Unterhaltungskost. Vor allem hörte das Auditorium einen fein durchdachten Vortrag über das Thema „Augustinus — der moderne Gottsucher“, gehalten vom Gymnasiallehrer, Herrn Slapa. Die Vortragsfolge des Redners hatte schöne, hochinteressante Gedankengänge. Gefallen hat gewiß die zeitliche Einstellung des Redners, die frei war von jedweden fruchtigen Kirchentum. Das bereits bekannte Menuett der Schülerinnen vom Deutschen Gymnasium fand auch hier bravourösen Anklang. Nett, ja herzlich-ergregend spielte der kleine Wagner. Der 17-jährige Musiker verfehlte durch sein sicheres Auftreten alle in Staunen. Der kleine Mann verspricht viel von sich. Die sympathische Baritonstimme Herrn Schindlers brachte unter Klavierbegleitung von Frau Schindler zwei wirkungsvolle Lieder zu Gehör. Besonders fein klang Herr Schindler den „Erlkönig“ von Franz Schubert.

**Die Schubertfeier des Trinitatisvereins.** Berechtigtes Interesse hat die am 2. Dezember l. J. im Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde, Konstantiner 4, stattfindende Schubert-Feier hervorgerufen. Dürfte doch der Gesellschaft noch die im vergangenen Jahre gleichfalls von genanntem Verein veranstaltete Beethovenfeier allen in bester Erinnerung sein. Auch diesmal ist daher vorauszu sehen, daß die Schubert-Feier anlässlich des 100. Todestages dieses größten aller Komponisten durch den Trinitatisverein in würdiger Weise begangen wird. An dieser Feier wirken von den einheimischen Kräften mit die Herren Prof. St. Frydberg — Violine sowie Prof. A. Färner und Herr Arno Knapp — Klavier. Die Hauptattraktion der Feier dürfte jedoch das Auftreten des Konzertsängers Paul Neumann aus Breslau sein. Das rühmlichst bekannte Quartett und der Chor des genannten Vereins werden außerdem ihre Schuldigkeit tun. Alles dies zusammen bürgt für gediegene Ausführung des Programms. Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich ist, beginnt der Eintrittstortenvorverkauf bereits heute bei der Firma Julius Wernimski, Petrikauer 98. Da diesmal die Eintrittskarten in nur beschränkter Anzahl ausgegeben wurden, um dem Publikum auch in räumlicher Beziehung Konzessionen zu machen, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

**Lichtbildervortrag.** Freitag, den 23. d. Mts., um 8.30 Uhr abends, hält Pastor Schebler im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde einen Lichtbildervortrag über das Thema „Mutter und Kind“. Dieser Vortrag ist des Themas und des Inhalts wegen für Frauen bestimmt.

**Das 3. Stiftungsfest des Łódzker ev.-luth. Frauenvereins** nahm einen recht gelungenen Verlauf. Eingeleitet wurde es durch eine Ansprache von Herrn Pastor Frischke, in welcher ein Rückblick auf die Tätigkeit gegeben wurde. Die Darbietungen zeigten von viel Fleiß und Eifer. Ob der Frauenverein im Chor sang, ob Gedichte oder Sologebänge zum Gehör kamen, ob musikalische oder dramatische Darbietungen folgten, alles zeugte von viel Fröhlichkeit und Hingabe. Besonderen Anklang fand der ergreifende Vortrag „Das Vater unser“. Im Hingange vergingen denn auch die Stunden des Festes. Verschiedene Bürger ließen es sich nicht nehmen, ihre Kunststücke



Eine Szene aus dem spannenden Drama „Das gefährliche Alter“ nach dem Roman von Karla Michaels, welches im Kino „Palace“ gegeben wird.

zum Besten zu geben, wofür sie reichen Beifall ernteten. Zum Schluß kamen die Glückwünsche: Herr B. Breiß im Namen des Łódzker und Valuter Kirchengesangsvereins und Herr C. L. Jesse im Namen des Kantorsatsvorstandes. Ueberall klang der Wunsch und Wille nach weiterer Entfaltung durch. Der vollbesetzte Saal zeigte, wie dieser junge Frauenverein in so kurzer Zeit sich allgemeiner Beliebtheit bei den Evangelischen im Norden der Stadt erfreut.

**Vom Chr. Communisverein.** Die Vereinsleitung teilt hierdurch mit, daß heute, Donnerstag, den 22. November, im Vereinslokale an der Kosciuszko-Allee 21 statt des üblichen Vortrages eine Diskussion bzw. Ansprache über den „Standpunkt des Communisvereins zu den bevorstehenden Wahlen in den Łódzker Krankenferrat“ stattfinden wird. Da diese Angelegenheit für alle Handelsgesellen, die in der Krankenkasse verzeichnet sind, von größter Bedeutung ist, so werden die gesch. Mitglieder um recht zahlreichen Erscheinen dringend ersucht. Beginn um 8.30 Uhr abends.

### Filmchau.

Casino: „Pan Tadeusz“.

Wir haben an dieser Stelle schon oft auf die Entwicklung der einheimischen Filmindustrie hingewiesen und auch darauf, daß der Film an und für sich ein gewaltiges Propaganda- und Reklamemittel nicht nur für die Filmindustrie eines Landes, sondern für dasselbe überhaupt darstellt. Man kommt aber immer wieder zu der einfachen Schlussfolgerung, daß, will man der übrigen (sagen wir „internationalen“) Welt Interesse für unsere Filme abgewinnen, dies vor allem und allein durch unseren Film geschehen muß. Daß dann natürlich unser einheimischer Film danach sein muß, um Interesse zu gewinnen, ist wiederum erste Voraussetzung. Und daß man sich hierbei nicht zu sehr ins Böllische und Nationale verlieren darf, sind weitere Voraussetzungen. Denn der Film als solcher soll ein künstlerisches Werk und deshalb in erster Reihe international sein. Wenn er dann auf die Allgemeinheit wirkt, so ergibt sich die Reklame und Propaganda daraus ganz von selbst. Also wir müssen die Welt durch das Werk an und für sich zur Anerkennung dafür zwingen. Durch Eigenreklame, Propaganda und Weltreklame machen wollen, ist billig und unrentabel.

Von „Pan Tadeusz“ wäre zu sagen, daß man sich bei der filmischen Verarbeitung zu sehr an das Originalepos

gehalten und — wohl gerade deshalb — nicht ganz den erwünschten Erfolg erzielt hat. Denn was soll uns die viele (sehr viele!) Bersprache sagen; der Film soll doch durch das bewegte und ausdrucksvolle Bild selbst wirken. Wer das Mickiewicz-Epos gelesen hat (man hat bei der Verfilmung dies bei allen vorausgesetzt), dem ist der Film eine beispiellos gute Illustration dazu. Besonders den Schülern kann er in dieser Hinsicht von größter Bedeutung sein. Abgesehen davon, daß den meisten Darstellern eine etwas nervöse Hast anhaftet, sind einige Typen recht gut gewählt. Ich denke hier an den Afiondz Kobak, den alten Gerozay, die Zofia und andere. Ausstattung und dekorative Wirkung sind großartig, ebenso die Photographie.

Ein ganz besonderes Lob gebührt diesmal dem Hausorchester. Man merkt es hier, wie wesentlich gut gewählte Begleitmusik die Wirkung des Bildes erhöhen kann. rzj.

**Odeon.** Panzerkreuzer „Atlantic“ ist ein Ozeanriesen aus Stahl und funkelndem Metall, mit dem die Besatzung ferne Länder bereist und auf dem sie alles auskosten kann: Heimweh, Leid und Sorgen. Der Film veranschaulicht erschütternd das große Leid des jungen Matrosen, der sich zurückkehrt nach Heimat, Eltern und Glück und zeigt die harte Schule, die ihn zum Dienst erzieht. Außer diesen tristen Seiten des Seemannslebens werden im Film auch jene herrlichen Stunden wiedergegeben, die der junge Matrose inmitten seiner Kameraden, umgeben von einer herrlichen Natur in Stunden süßen Nichtstuns durchlebt. In diesem Film werden sich alle diejenigen erfreuen, die Sinn für Natur Schönheiten haben.

### Kunst.

**Das heutige Konzert des Dresdner Streichquartetts.** Heute trifft das berühmte Dresdner Streichquartett in Łódź ein, welches in allen größeren Städten Europas großen Erfolg zu verzeichnen hatte und wird heute, Donnerstag, im achten Meistersonzert auftreten. Dies Konzert hat unter den Kammermusikliebhabern ungewöhnliches Interesse hervorgerufen. Die Künstler Gustav Frische — I. Geige, Friedrich Schneider — 2. Geige, Johann Riphan — Viola und Alex Kropholler — Cello werden die herrliche Streichquartette von Beethoven, Schubert und Tschaikowsky ausführen. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

## Karriere.

Roman von Olga Wohlbrück.  
(4. Fortsetzung.)

„Soll ich jetzt etwa meine allen nur zu gut bekannten Gewohnheiten aufgeben, damit es heißt, ich hätte den Aufwand von deinem Gelde bestritten und mich von dir erhalten lassen? Schränke dich in der Häuslichkeit ein, so sehr du kannst, — ich werde dir aus deiner Sparsamkeit keinen Vorwurf machen. Verlange aber nicht von mir, daß ich der Welt Anlaß zum Gerede gebe und mich in ihren Augen herabschle! Meine ganze Karriere kann ich mir damit verderben. Ich bin eine öffentliche Persönlichkeit, — du hast dich vorläufig ins Privatleben zurückziehen müssen. Folglich ist es an dir, Opfer zu bringen. Verdienst du erst wieder und nimmst du eine öffentliche Stellung ein, so wird es mir gewiß nicht einfallen, dich in deinen Ausgaben beschränken zu wollen. Verlange nicht von mir, was ich nie von dir fordern würde!“

Claire erhob sich nur sehr langsam. Wochenlang mußte sie das Bett hüten, und abermals vergingen Wochen, ehe sie sich an das Klavier setzte, um ihre Stimme zu prüfen.

Es war Dämmerlicht. Sie schritt, langsam, — die Schleppe ihres weißen Morgenkleides nach sich ziehend, in den Salon. Mit zitternder Hand schlug sie den Deckel des Bechsteinischen Flügel auf, ihre Finger irrten wie suchend über die weißschimmernden Tasten.

Da griff sie einen Akkord und zaghaft, träumerisch entquollen weiche Töne ihrer Brust.

Die Frühlingsnacht ist lau und lind  
Und märchen schön wie du, mein Kind  
O könnt ich statt des Wildbachs Rauschen  
Ein herzlich Wort von dir erlauschen,  
Nur einen Laut —

Sehnüchlich schmol die Stimme an, doch plötzlich brach sie ab. Claire griff erschrocken nach ihrem Hals.

Eine Weile blickte sie wie entsetzt vor sich hin, dann schüttelte sie den Kopf und murmelte:

„Ich habe es übertrieben, meine Stimme bedarf noch der Schonung!“

Sie begann die erste Strophe von neuem, aber die Stimme versagte ein zweites Mal und zwar viel früher, obwohl sie sie diesmal nicht forciert, sondern die Töne mehr hingehaucht, als gesungen hatte.

Die Hände glitten unbewußt von den Tasten, große kalte Tränen rollten langsam über die bleichen Wangen.

„Nur einen Laut . . .“ flüsterten die Lippen tonlos, aber die Gedanken der jungen Frau waren weit weg von dem Liede und nur mechanisch wiederholte sie immer wieder: „Nur einen Laut . . .“

Plötzlich fuhr sie zusammen. Aus einer Nische des Salons trat langsam eine Männergestalt hervor.

„Ich bin es!“

Das war die kalte, eisige Stimme ihres Mannes.

Claire erschauerte und hob wie abwehrend beide Hände.

„Du hast gehört?“ entfuhr es ihr in qualvoller Angst.

„Leider habe ich nichts gehört!“ erwiderte Parter, langsam, mit berechnender Grausamkeit. „Du scheinst deine Stimme eingebüßt zu haben!“ fügte er dann trocken hinzu.

„Fred . . .“ Die junge Frau schrie auf.

Sie suchte in der immer größer werdenden Dunkelheit seine Hand zu erfassen, aber er wendete sich langsam ab.

„Das wirst natürlich alle meine Pläne um!“

Kalte Unerbittlichkeit lag in seinem Ton.

Dann ging er langsamen, ruhigen Schrittes hinaus in die erleuchteten Zimmer. Sie aber blieb allein im Dunklen . . .

### Drittes Kapitel.

Ja, sie hatte ihre Stimme eingebüßt . . . Der Arzt suchte sie zu beruhigen und meinte, die Stimme würde wiederkommen, wenn auch später, als sie selbst es geglaubt.

Claire aber schüttelte in trostloser Verzweiflung den Kopf. Was nützte ihr das „später“, wenn sie jetzt verurteilt war zur Untätigkeit, jetzt, da das Haus ihrer Einkünfte mehr denn je bedurfte, da die Karriere ihres Mannes auf dem Spiele stand. Von ihrer eigenen sprach sie schon lange nicht mehr. Es war ihr endlich klar geworden, daß Parter nur an sein eigenes künstlerisches Fortkommen dachte und sie selbst nur als verdienende Kraft betrachtete und schätzte.

Jetzt, da sie nicht imstande war zu verdienen, fühlte sie

klar, daß sie ihrem Mann eine Last war. Sie suchte sich zwar in ihren häuslichen Ausgaben noch mehr zu beschränken als sonst, sie entließ ein Dienstmädchen, half selbst mit in der Wirtschaft, wartete das Kind und versagte sich jede Bequemlichkeit, jedoch noch so kleinen Toilettenluxus und jedes Vergnügen. Aber trotzdem verschlimmerte sich die wirtschaftliche Lage des jungen Paares von Tag zu Tag. Nie mehr hörte Claire ein freundliches Wort von Parter's Lippen, nie begegnete sie einem liebevollen Blick, wenn sie des Abends — erschöpft von des Tages Mühen — ihm am Teetisch gegenüber saß.

Es kostete sie stets die größte Ueberwindung, ihn um Wirtschaftsgeld zu bitten, denn sie sah, wie nervös seine Brauen zuckten und wie unwillig er nach seinem Portemonnaie griff.

„Ich spare, so viel ich nur kann . . .“ sagte sie einmal, während sie mit aufsteigenden Tränen kämpfte.

Er zuckte geringschägig die Achseln.

Was nützt dein Sparen? Was nützt es, daß ich mich mit Stundengeben abquäle wie ein Lasttier — unser Leben war eben auf gemeinschaftlichem Verdienst gegründet. Nun fehlt die Grundlage. Kein Wunder, daß unsere ganze Existenz zusammenzusinken droht.“

Claire versuchte es mit Stundengeben. Doch sie bekam wenig Schülerinnen, denn sie verkehrte nicht mehr in der Gesellschaft, aus der sich zahlungsfähige, reiche Dilettantinnen rekrutierten.

Parter freilich machte alles mit — aber er brauchte ja auch keine Toiletten. Er konnte im Notfall zu Fuß gehen und sah sich keinen Ausgaben ausgesetzt. Ein eleganter Frack und eine tabellose weiße Kravatte waren die einzigen Requisiten, deren er bedurfte. So kam es, daß er immer häufiger ohne seine Frau ausging und schließlich überhaupt nicht mehr mit ihr zusammen gesehen wurde.

„Meine Frau ist leidend!“ gab er anfangs den teilnehmend Fragenden zur Antwort.

Und „die arme junge Frau ist leidend!“ hieß es dann in den Kreisen, in denen man früher Claire gekannt und gern gesehen hatte.

Aber bald vergaß man die hübsche Opernsängerin, vergaß selbst, daß Parter verheiratet war — und manche schöne Frau suchte den „interessanten Komponisten“ an sich zu fesseln.

(Fortsetzung folgt.)



# Notquartiere der Liebe.

## Wo liebt man in Berlin. — Eine nicht unanständige Frage.

Wo liebt man in Berlin? Wo kommen Paare, die keinen Franchisepreis besitzen, aber sich dennoch gern haben zusammen? Wo bauen sich Männer und Frauen, die der Wunsch nach Liebesgenuss zueinander treibt, für kurze Lebensintervalle ein Nest? Wo finden sich tagtäglich, Bestenfalls von Männern und Frauen? Das sollen unanständige Fragen sein? Warum denn?

Nur herrschende christliche Sittenanschauung will den Vertrieb der Menschen zur Sünde stampeln, wenn er nicht auf Grund des bürgerlichen Gesetzbuches §§ 1927 bis 1929 nach legalem Aktus geübt wird. Nein, man soll ruhig einmal von diesen Dingen sprechen, weil auch die Notquartiere der Liebe ein Spiegelbild unserer Welt von heute zeigen.

In allen Hauptstädten der Welt hat Gros für seine Anhänger okkupiert. Was der Hyde-Park für London, der Bois de Boulogne für Paris, der Bois de Cotte für Lizza, ist der Tiergarten für Berlin. In Sommerabenden, wenn die Paare engumschlungen über die Wege spazieren, findet man ein ausverkauftes Haus, Verzeihung, keinen Platz auf irgendeiner Bank. Ein Garten für Liebende, die hier ein paar Stunden verweilen, eine Heimstätte für viele, die keinen Raum besitzen, wo sie zusammen sein können.

Ueber alle breitet die Dunkelheit, für die schon ein spärlicher Magistral sorgt, ihre Decke.

Wenn die Herbststürme nahen, schließt dieses Freiluftasyl im Tiergarten, und alle jene, deren Beutel schmal ist, ziehen sich nach neuem Obdach um. Da Liebe erfindertisch macht, wird in Berlin manch stiller Winkel entdeckt.

In Hausfluren und verschwiegenen Nischen drücken sich Männlein und Weiblein, schreien zusammen, wenn jemand naht und lassen sich Augenblicke später bereits um so inriger.

Nach das Kino dient ähnlichen Zwecken. Während vorn auf der Leinwand die Diva mit viel Temperament Liebesliedchen spielt, ergreifen viele Zuschauer die Gelegenheit, der Braut näher zu rücken. Denn es sieht ja keiner etwas; es acht niemand, was neben ihm vorgeht. Und der Film nebst Musik sorgt so schön für Stimmung. Das ist auch der einzige Grund, weshalb immer noch Logenplätze, in denen kein Mensch etwas sieht, gekauft werden. Dort wird man eben auch nicht beobachtet, und das ist unbezahlbar.

Nächste Etappe: Das Stundenhotel oder Absteigequartier oder auf berlinisch die Absteige. In vielen Schattierungen, Variationen und allen Preislagen vorhanden, für arm und reich eingerichtet, unter ganz diskreter Firma oder plump auffallend.

Unweit des Alexanderplatzes ein Kohlenkeller mit Bretterverschlägen, in denen die Straßenmädchen ihre Kundtschaft führen. Der Preis für das Logis beträgt 50 Pfennige. Nur ein Vorhang sperrt den elenden düsteren Raum, in dem das wacklige Sofa einziges Meublement bildet, ab. Ein schmuckloses, grünliches Quartier, das mit den Spelunken in Marfelle konkurrieren kann.

Einheitsstyp:

### Das Hotel an Wochen.

Tage und Stunden. Ueber eine knarrende Treppe gehts in den ersten oder zweiten Stock. Man klingelt. Ein Mädchen öffnet, fragt kurz: „Ein Bett oder zwei Betten?“ und schließt ein müßiges Zimmer auf. Sie holt einen Korb, und der Gast muß sich und seine „Chefrau“ anmelden. Anders geht es nun einmal nicht, da die Polizei auf dieser kleinen Urkundenfälschung zu bestehen scheint. Die Einrichtung der Räume ist stets alleis geschmacklos. Eine rote Ampel, die schüchternes Halblicht spendet, deutet auf den Verwendungszweck hin. Es muß kein schlechtes Geschäft sein, solche Zimmer zum Preise von 3 bis 15 Mark zu vermieten.

Für bessere Leute stehen bessere Lokalitäten zur Verfügung. Der Direktor, der gern einen Seitenprung unternimmt oder der Sohn des Millionärs haben sich im bayerischen Viertel oder in der Nähe des Anführerendamms ein oder zwei Zimmer eingerichtet, die ausschließlich für Damenbenützung reserviert sind. Diese Herrschaften können auch hübsch möblierte Wohnungen, die nach telephonischem Anruf für einen Abend zur Verfügung stehen, mieten. Da gibt es ein schickendes Setztouper und Schlafzimmer mit allem Komfort. Kostenpunkt von 100 Mark aufwärts.

Eine Spezialität der älteren Generation vermögender Herren sind die Chambres separées, Weinrestaurants, in denen in Einzelzimmern oder abgetheilten Logen geipelt wird. Vor einem dieser Etablissements, so schreibt die Welt am Abend, das unweit der Linden liegt, fahren

### Tagtäglich katifische Reihen eleganter Automobile

vor, aus denen die Befehrsicher von Pant und Finanz steigen um schnell und ungescheit mit ihren Ausserseinen in das Innere des Totals zu huschen. In einem kleinen Salon nimmt das Paar Platz. Man soupiert. Die Herzen schlagen schneller. Die Gemüter erhitzen sich beim Wein. Alles ist ungeführt, da die Kellner, die mit diskreter Miene, so verschlossen wie ein Buddha, nur auf ein Klingelzeichen ihre Köpfe durch die Türpalte zu stecken wagen.

Aber Berlin kennt noch andere Möglichkeiten für ein Liebesintermezzo. Der Name „Porzellanküche“ ist auch heute, im Zeitalter des Automobils, noch nicht überholt. Wenn Taxenchauffeure auf dem Rücken Augen hätten, so könnten sie Bücher wie Calanova schreiben. Manch Herr steigt ins Auto und bestellt eine kleine Rundfahrt:

„Es ist ganz gleich, wohin Sie fahren!“

Das seltsamste Liebesnest, das man sich wohl denken kann, wurde kürzlich in einem Ehecheidungsprozeß enthüllt. Da trat der Ehemann auf und erklärte tief getränkt, seine Gattin habe ihn andauernd betrogen. Und zwar wo? — Im Fahrstuhl. Sie habe sich dieses enge Gefährt stets und ständig zum Tatort für ihre Schächeritüden ausersehen, sei zusammen mit ihrem Geliebten in den Kasten geklettert und habe dann zwischen der zweiten und dritten Etage auf freier Strecke zu durchschnittlich halbstündigem Aufenthalt gehockt. Das Gericht erkannte auf Scheidung der Ehe und setzte damit Fahrstuhl gleich Absteigequartier.

In Berlin hat viele verschwiegene Winkel, in denen geliebt wird, viele Treppen, über die Liebende schleichen. Und nun mögen die Philister kommen und sagen, daß unsere Millionenstadt immoralisch sei.

## Die sieben Fußspuren.

### Ein Satansweib gesucht.

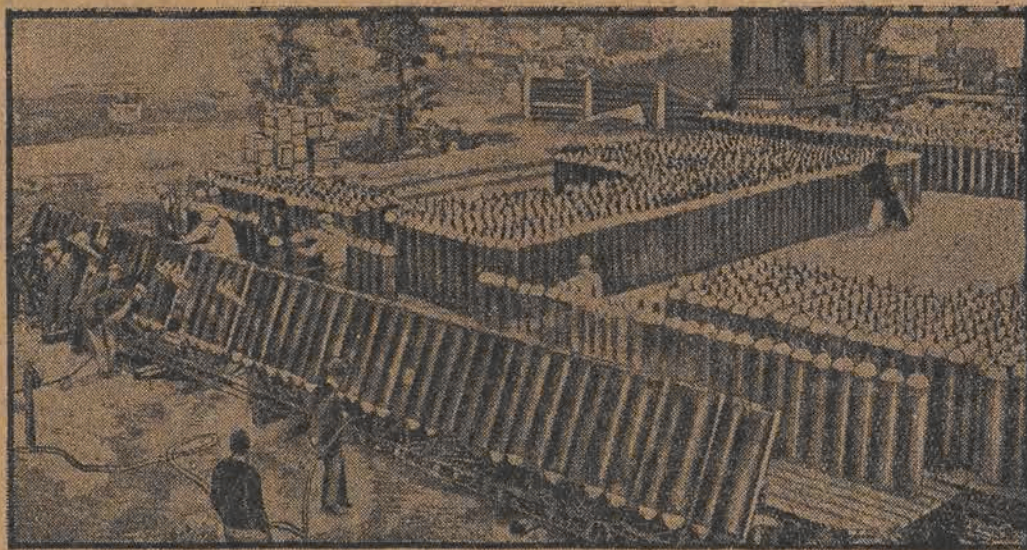
Die amerikanische Filmindustrie hat zum erstenmal den Weg der öffentlichen Anschuldigung beschritten, um einen neuen Star zu entdecken. Für einen mythischen Film, „Die

sieben Fußspuren des Satans“, der von Christensen gedreht werden soll, wird eine Darstellerin für die Geliebte des Satans gesucht. Der neue Star muß mindestens 1,78 Meter groß und breit gebaut sein. Ferner wird gewünscht: schwarze Haare, ein bronzener Teint und viel Charakter.

## Eine Wikingerinsel in Gefahr.

### Sie verliert Stück um Stück.

Die im Kattegatt gelegene schwedische Insel Visingö scheint dem Untergang geweiht; das Meer reißt von der Insel Stück um Stück ab, so daß man damit rechnen muß, daß Visingö, das zahlreiche Denkmäler der skandinavischen Geschichte enthält, eines Tages in der Tiefe verschwinden wird. Am Südwestende der Insel steht eine Burg aus dem frühen Mittelalter, die zum größten Teil bereits den Fluten zum



### Die Füllung für „Graf Zeppelin“.

Dieses Bild ist die erste Aufnahme, die mit dem „Graf Zeppelin“ von Amerika nach Deutschland eingetroffen ist, es zeigt die große Anzahl Gasflaschen, die für die Nachfüllung des „Graf Zeppelin“ für seine Rückreise nach Europa notwendig waren.

# Blutiges Wochenende.

## Mord im Wiener Konzerthausaal.

### Ein Lebemann erschießt seine Braut, eine türkische Prinzessin.

Im großen Wiener Konzerthausaal ist kurz nach einer häßlich beklagten Vaganini-Nummer des türkischen Geigenvirtuosen Gasa Priboda die türkische Prinzessin Nisi Nuhet Pascha von einem bekannten Wiener Lebemann, Baron Gartner, mit fünf Revolverkugeln niedergestreckt worden. Der Mörder wurde verhaftet und ist nach wiederholten polizeilichen Vernehmungen völlig zusammengebrochen. Er gibt vor, seiner Sinne nicht mächtig gewesen zu sein. Er sei seit Monaten Bräutigam der Prinzessin, habe aber in der letzten Zeit bemerkt, daß ein türkischer Prinz sich um sie bewerbe, und die Prinzessin im Begriff sei, ihn im Stich zu lassen.

Baron Gartner ist bereits zweimal verheiratet gewesen. Das letztmal mit der Witwe des Petroleumindustriellen Mac Garvey, deren Vermögen er zum größten Teil an der Börse in Monte Carlo verpielte, worauf sich die Frau von ihm scheiden ließ. Zuletzt hat sich Gartner in Berlin aufgehalten, wo er bei Nobels- und Börsenspekulationen den letzten Rest seines Geldes verlor, so daß er sich von seiner Quartierwirtin das Geld für die Konzertkarte borgen mußte. Gartner ist der Sohn eines Feldmarschallentumans der alten österreichisch-ungarischen Armee.

## Mordanschlag aus Eifersucht.

### Mit dem Beil zu Boden geschlagen.

Im vierten Stock eines Hauses im Zentrum von Berlin wurde Sonnabend früh eine 33 Jahre alte Kriegswitwe von einem früheren Liebhaber überfallen und durch Weibliche sowie einen Säugling in den Hals so schwer verletzt, daß sie in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus überführt werden mußte. Die Ueberfallene, die sich vor 14 Tagen verlobte und ihren früheren Liebhaber abgewiesen hat, wurde seither ständig mit Drohungen von ihm verfolgt.

Als Täter wurde am Sonnabendabend der 59 Jahre alte Stellmacher Karl Helbing aus Weihensee ermittelt und festgenommen. Er hatte die Tat sorgfältig vorbereitet und ein Beil, sowie einen Revolver in einem Paket alter Zeitungen verpackt, um sich das Aussehen eines Zeitungshändlers zu geben. Da die Witwe Müller ihm nicht öffnete, schlug er die Türöffnung mit dem Beil ein. Die Witwe Müller, die sich mit einem Holzbeil bewaffnet hatte, versuchte, den Eingang zu ihrer Wohnung zu verteidigen. Helbing froh aber trotzdem durch die Füllung und brachte ihr sowohl mit dem Revolver, als auch mit dem Beil schwere Verletzungen bei. Die Ueberfallene liegt zur Zeit vernehmungsunfähig im Krankenhaus.

## Liebesdrama in Leipzig.

### Sie war zum Tanz gegangen.

Der 23jährige Schlosser Erich Dietrich nach in Leipzig in den frühen Morgenstunden des Sonntags seine Braut, das Hausmädchen Martha Mühsel, mit seinem Leidenmesser nieders. Sie wurde mit 10 allerdings nicht lebensgefährlichen Stichwunden ins Krankenhaus eingeliefert. Es war zwischen den beiden zum Streit gekommen, da das junge Mädchen gegen das Verbot Dietrichs ein Tanzvergnügen besucht hatte. Der Täter hat sich der Polizei gestellt.

## Raubmord in Senftenberg.

### Die Berliner Mordkommission in Tätigkeit.

Ein furchtbarer Raubmord wurde in Senftenberg in der Niederlausitz verübt. Dort wurde der Schneidermeister Matthias Hoffa in seinem Laden in der Kreuzstraße tot aufgefunden. Sein Schädel war mit einem spitzen Gegenstand eingestampft.

Der Täter, der von mehreren Personen kurz nach der Tat beobachtet wurde, hat sämtliches Geld und wertvolle

Opfer gefallen ist. Man weiß nicht, wann die Burg erwan wurde; man nimmt an, daß sie aus dem ersten Jahrhundert des zweiten Jahrtausends stammt. Schwedische Historiker glauben, daß die Ruinen auf Visingö die Reste jener stolzen Burg sind, von der eine isländische Handschrift aus dem Jahre 1100 berichtet.

Auf Visingö steht ein gewaltiges Schloss, in dem der König seine Kostbarkeiten aufbewahrt, und das so stark befestigt ist, daß ein Heer aus dem ganzen Reich es nicht zu erobern vermag. Es steht jedenfalls fest, daß zahlreiche schwedische Könige im frühen Mittelalter ihre Residenz in dieser Burg aufschlugen. Zur Wikingerzeit diente die Insel als Stützpunkt der Schiffe, auf denen die kühnen Seefahrer über das weite Meer bis nach Sizilien und Griechenland vordrangen. Mitten auf der Insel stößt man auf zahlreiche Hünengräber aus der Steinzeit. In vielen Gräbern hat man Steinerte und andere Geräte aus Stein gefunden, sowie Dolche und kurze Schwerter aus der Bronzezeit. Im Norden der Insel befindet sich ein Grabfeld mit 200 Hünensteinen. Ein mächtiger Stein ist der letzte Rest eines Odintempels, in dem Kriegesgefangene dem Gott geopfert wurden. Die Insel wird heute nur von wenigen Reisenden besucht, obwohl sie eine der größten Sehenswürdigkeiten Schwedens ist.

Stoffe zusammengerafft und ist spurlos verschwunden. Die Berliner Mordkommission ist mit den Ermittlungen beauftragt worden.

## Seueregecht in einer Gastwirtschaft.

Sonnabend nachmittag bedrohte ein gewisser Paul Ebert im Hofe einer Gastwirtschaft in Forchheim (Oberfranken) die dortigen Bewohner und die ein- und ausgehenden Gäste mit einem Revolver. Der Wirtlich gab mit den Worten, wer ihm zu nahe trete, den wolle er erschlehen, auch gegen die herbeigerufenen Polizeibeamten Schüsse ab. Es kam zu einem Feuergefecht. Ebert zog sich nach einer Weile in die Gasthube zurück, um von neuem zu laden und richtete dann die Waffe abermals gegen die Polizei. Schließlich wurde er durch einen Streifschuß kampfunfähig gemacht.

## Sie warten auf besseres Wetter.

### Eisbären im Winter Schlaf.

Unter den Säugetieren halten außer den Nagermäusen nur die Bären und die ihnen verwandten Arten einen eigentlichen Winter Schlaf. Wenn man darunter freilich einen leibhaftigen, der Totenstarre ähnlichen Zustand verstanden wissen will, so wird man den Winter Schlaf der Bären und vor allem den der weiblichen Tiere nur als ein Zurückziehen von der Außenwelt bezeichnen dürfen. Die Bärin, die festbeladen ihr Winterquartier aufsucht, ist gewöhnlich trübsinnig, und die Jungen werden um die Jahreswende geboren. Wie sollte ein Muttertier in einem totähnlichen Zustand, in dem die Körperwärme auf ein Minimum gesunken ist und es in voller Einsamkeit von den anderen abgetrennt ist, seine Jungen aufziehen? Ist doch auch mit der gesunkenen Temperatur die Milchabsonderung zum Stillstand gekommen.

Der weibliche Eisbär sucht, wenn er sich zurückzieht, eine ins Meer ragende Klippe und wird unter dieser bald von Schneemassen begraben. Der heiße Atem des Tieres bewirkt das Schmelzen eines Tunnels, durch den ihm der notwendige Sauerstoff zugeführt wird. Siehe die Bärin einen wirklichen Winter Schlaf ab, so wäre auch die Atmung unterbrochen und damit den Jungen die frische Außenluft abgeschnitten. Man versteht es freilich, wenn die Tiere beim Eintreten der besseren Witterung, die ihnen die Rückkehr zum gewöhnlichen Leben gestattet, genau wie ihre Vettern des Waldes nur noch aus Haut und Knochen bestehen. Solange es für die Tiere keine Nahrungsfragen gibt, kann auch von einem Winter Schlaf nicht die Rede sein. Die Ernährungsfrage und nicht die niedrige Temperatur ist das entscheidende Moment für die Frage „Schlafen oder Nichtschlafen“.

## Ziel Frauen erhalten ein langes Leben

Diesen Ehrentitel verdient Zaro Agha, der älteste Beamte der Konstantinopeler Stadtverwaltung und gleichzeitig der älteste Türke, vielleicht sogar der älteste Mann dieser Erde. Er ist gegenwärtig mit 157 Jahren noch eine neue Frau, nachdem er bereits vier Frauen geheiratet hat. Für ihn ist das Geheimnis seiner Langlebigkeit die Ehe; er raucht nicht, und er trinkt nicht; aber die Frauen haben ihm seiner Meinung nach das Erdendasein nicht nur verschönt, sondern auch verlängert.

Zaro Agha ist auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen ein überzeugter Anhänger der Vielweiberei, und er bedauert außerordentlich, daß das Verbot der Ehe in der Türkei ihn daran hindert, sich mehr als eine junge Frau zu suchen. Als getreuer Untertan Mustafa Kemal hat Zaro Agha den Ideen des Fortschritts noch ein weiteres Opfer gebracht. Er hat sich Vollbart und Schnurrbart, die er mehr als 100 Jahre lang gepflegt und getragen hat, willig abnehmen lassen, weil den türkischen Beamten seit einiger Zeit das Tragen von Bärten untersagt ist. Unser Kreis ist aber nicht einmal böse darüber, denn er ist der Ansicht, daß ihn der Verlust des Bartes verjüngt hat, und daß seine Ansichten bei dem schönen Geschlecht bedeutend gestiegen sind.



# König zwischen Himmel und Erde.

## Der Todesprung. — Interessantes aus der Geschichte der Akrobatik.

Der Aufsehen erregende Abstieg des Himmelstrotzlers Louis, der sich vor einigen Tagen im Zirkus Busch in Berlin ereignete, ruft wieder in verstärktem Maße das Interesse für einen Beruf wach, dessen Mitglieder täglich, Abend für Abend in den Zirkusmanegen, auf den Rummelplätzen und Jahrmärkten zur Belustigung des Publikums ihr Leben aufs Spiel setzen müssen.

Der Beruf des Akrobaten, der durch seine magischen Vorführungen Tausende von Zuschauern in Atem bewandernde Spannung hält, erfordert ebensoviel Mut, wie Ausdauer und Kühnheit. Immer befindet sich der Artist und besonders der Luftakrobat in Gefahr, und ein geringes Versehen im Berechnen der Entfernung oder der Zeit, eine nur den Bruchteil einer Sekunde dauernde Zerstreutheit, oder auch ein unvorhergesehener Zufall können ihm das Leben kosten. Aber nicht nur während der Vorführung befindet sich der Künstler der Luft in Gefahr, auch während des täglichen Trainings; schon während der langjährigen Lehrzeit ist er täglich vom Tod umgeben.

Obwohl erfinderrische Mechaniker immer damit beschäftigt sind, die benutzten Apparate und Requisiten zu vervollkommen, läßt sich trotz aller Vorsicht ein gelegentlicher Konstruktionsfehler nicht vermeiden, der dann meist tragische Folgen nach sich zieht.

Die sogenannten Todessprünge der Akrobaten aus der Kuppel eines Zirkusses in die Manege erfordern außerordentliche Tatkraft, genaue Kenntnisse der Fallhöhe und eingehendes Studium der anatomischen Beschaffenheit des Körpers, und trotzdem läßt es sich fast nie vermeiden, daß doch einmal der Versuch mißglückt und der „König der Luft“ mit gebrochenem Genick

seine Laufbahn in der Manege beendet.

Der letzte Luftakrobat, dessen Leben auf diese Weise einen tragischen Abschluß fand, war Mac Henderson, der berühmte „Todespieler“ in San Francisco. Seinen Todesprung berechnete er folgendermaßen: Der erste Stoß erfolgt auf die Höhe, dann auf die Unterarme, wobei aber die Gewalt des Spralls sofort dadurch aufgehoben wurde, daß Henderson nach hinten zurückschnellte und mit einem Salto Mortale das Kunststück abschloß. Henderson pflegte eine schwankende Leiter auf einen noch schwankenderen Tisch zu stellen, kletterte die Sprossen bis oben hin hinauf, vollführte hier die halbbreiterische Akrobatik und ließ sich dann plötzlich in die Tiefe fallen. Immer war ihm dieses Kunststück geblüht, nur damals, als der Tisch an der falschen Stelle stand, verlor der berühmte Todespieler seine Partie. Er schlug mit dem Kopf auf einer harten Stelle des Bodens auf, und wurde als Leiche aus der Manege getragen.

Eine der gefährlichsten Aufgaben, vom akrobatischen Standpunkt aus gesehen, besteht darin, in der Luft einen doppelten Salto Mortale auszuführen und trotzdem mit den Füßen auf dem Boden zu landen. Zu den wenigen berühmten Seiltänzern, die dieses Meisterstück fertiggebracht haben, gehören auch Colleano und Bellino. Colleano ist sogar imstande, den Salto Mortale nach vorwärts auf dem Seil auszuführen, und er treibt bisweilen seine Tatkraft so weit, daß er mit Absicht das Kunststück erst einige Male schlagartig läßt, um die Spannung der Zuschauer zu erhöhen, bis er es dann endlich mit vollendeter Eleganz ausführt. Es arbeiten übrigens fast alle Akrobaten mit dem Trick, ihre Nummer erst mißglücken zu lassen, nur die Trapezkünstler können sich dieser List nicht bedienen; denn für sie würde es den sicheren Tod bedeuten.

Auch schon während der Ausbildungszeit lauert der Tod in jeder Sekunde auf den zukünftigen Akrobaten, um sich seiner zu bemächtigen. Allerdings ist bei ihm das Gefahrenmoment wesentlich eingeschränkt. Man pflegt die jungen Artisten vorsichtshalber mit einem Strick, der über dem Seil befestigt ist, an ihrem Gürtel festzubinden, so daß sie im Falle eines Absturzes keine besondere Gefahr laufen. Nachdem sie genügend Übung erreicht und ihr Kunststück oft genug wiederholt haben, läßt man endlich das Hilfsmittel fort, bis der Lehrer den jungen Nachwuchs schließlich für genügend gewandt hält, vor dem Publikum aufzutreten.

Ein besonderes Glück hat während ihrer langjährigen Laufbahn die bekannte Akrobatin Irma Ward gehabt, die ihre verwegenen Todessprünge mit verbundenen Augen und einem über den Kopf gezogenen Saß

vollführt. Schon mehr als neuhundertmal hat sie auf diese Weise dem Tode getrotzt, ohne ihm zum Opfer zu fallen. Irma Ward bringt es auch fertig, von einem Trapez auf ein anderes, das sich etwa fünfzehn Meter entfernt befindet, zu springen, und sie ist die einzige Frau, die einen dreifachen Salto Mortale vorzuführen vermag.

Für die im Freien auf Messen und Rummelplätzen arbeitenden Akrobaten stellt das vom Regen glatt gewordene Seil und feuchte Hände eine besonders große Gefahr dar, der schon viele von ihnen zum Opfer gefallen sind.

Die Befestigung des Seiles und der Trapeze erfolgt natürlich immer mit größter Sorgfalt, und stets wird es von dem Akrobaten selbst zu Beginn der Vorführung noch einmal überprüft. Die Bearbeitung der Requisiten erfordert große Zuverlässigkeit; denn ein einziger Konstruktionsfehler, die Ungenauigkeit von wenigen Zentimeter in der Ausmessung kann unter Umständen den Artisten das Leben kosten. Nur ausgewähltes Material wird für die Herstellung der Apparate und Zubehörtteile verwendet. Als zum Beispiel Cliff Curran während des letzten Sommers in der Mailänder „Scala“ gastierte, vollführte er unter anderem auch an einer langen Stahlfeder, die mehr als 900 Kilo wog, halbbreiterische Akrobatikstücke. Er kletterte an ihr bis zu einer Höhe von fünfzehn Meter empor, während die Stange, einem riesigen Pendel ähnlich, regelmäßig, aber ohne umzufallen, hin und her schwankte. Den Stahl, aus dem diese elastische und doch außerordentlich widerstandsfähige Stange bestand, hatte Curran eigens von einem bekannten deutschen Gelehrten für seine Zwecke zusammenfassen lassen. Das Verfahren ist ein Geheimnis des Akrobaten, von dem niemand etwas erfahren hat, da der betreffende Gelehrte inzwischen verstorben ist. In Artistenkreisen erzählt man davon, daß der Chemiker

wohl etwa hundertmal erfolglos den Versuch gemacht habe, eine entsprechend widerstandsfähige Stahlfeder zu konstruieren, bis endlich beim einundzwanzigsten Male das Experiment geblüht sei.

Außerordentliche Geistesgegenwart und großes Verantwortungsbewußtsein erfordert auch die Arbeit der Akrobaten in Gruppen, da das geringste Versehen eines einzelnen die übrigen mitwirkenden Artisten in die schwerste Gefahr bringen kann. Die Geschichte der Akrobatik kennt zahlreiche Fälle, in denen ein Artist die Unzuverlässigkeit seines Partners mit dem Leben bezahlen mußte.

Einer von den amerikanischen Luftakrobaten, deren Leben bei ihren Vorführungen in besonders schwerer Gefahr schwebt, ist Al Johnson, der sogenannte „Teufel der Luft“, der der erste gewesen ist, der seinerzeit mit einem Fahrrad

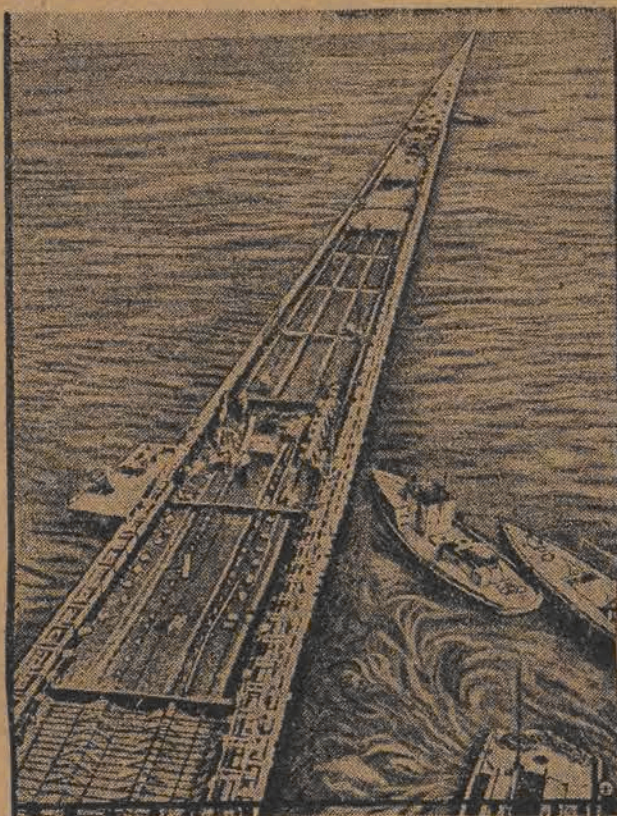
über ein 100 Meter über dem Erdboden befindliches Seil gefahren

ist. Heute hat er sich seine Arbeit noch erschwert, indem er das Fahrrad mit einem Flugzeug zusammengekoppelt hat. Während der Aeroplan ihn mit seinem Fahrrad schließlich von dem Seil fortweist, läßt Johnson die Verbindung, und läßt sich in die gähnende Tiefe fallen. Alsbald aber öffnet sich ein Fallschirm, und er landet immer wohlbehalten, ohne daß ihm bisher das geringste Leid geschehen wäre.

Es ist natürlich verständlich, daß Menschen, die ihr Leben auf derart gefährliche Weise aufs Spiel setzen müssen, auch entsprechend bezahlt werden sollen. America geht in dieser Hinsicht allen anderen Ländern führend voran, und es ist nichts Außergewöhnliches, daß ein Akrobat für ein neuartiges, noch nie gesehenes Kunststück eine Gage von mehreren tausend Dollar je Abend erhält.

Alle diese Artisten sind selbstverständlich auch mit äußerst hohen Prämien versichert, da sie häufig damit rechnen, daß ihre Laufbahn eines Tages durch plötzlichen Tod ihr Ende findet. Sie alle sind darauf gefaßt, daß ihnen einmal das Glück den Rücken kehrt. Ja, sie wissen, daß das sogar so sein muß, und finden sich darin wie in etwas Unabänderliches. Heute noch leben sie und verleben durch ihre Leistungen Tausende von Zuschauern in Atem raubendes Staunen. Morgens erwartet sie vielleicht schon der Tod, der Artistentod im Saute der Manege, wie ihn schon so viele von ihnen gestorben sind.

Bodo M. Vogel (Berlin).



Die größte Brücke der Welt.

die James River Bridge bei Newport,

wird am 15. November dem Verkehr übergeben werden. Sie ist 5 1/2 Meilen lang, die Baukosten betragen 7 Millionen Dollar.

## Ludwig Uhland dichtet im Seuseits!

Ein köstlicher Prozeß.

Ein wohl einziger dastehender Spiritistkoprozeß kam vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte zur Verhandlung. Die unschätzbare Hauptrolle spielte darin der Dichter Ludwig Uhland; er soll ein bisher unbekanntes Gedicht „Wiederkehr“ in einer spiritistischen Sitzung in einem Saale am Kaiserplatz in Berlin im Januar 1920 einem Medium in die Hand gespielt haben. Kläger ist der Schriftsteller und Maler Eugen Georg, der das Medium, eine Frau Else Arnheim, auf Herausgabe des Manuskriptes verklagt hat. Der Streitwert ist auf 60 Mark festgesetzt worden.

Die spiritistische Sitzung fand in der Wohnung des Dichters Alfred Richard Meyer (Munkelpunkte) statt. Meyer schilderte als Zeuge den Verlauf der Séance, über die ein Protokoll aufgenommen worden ist. Zwei Herren und drei Damen nahmen an der von 9 bis 11 Uhr abends dauernden Sitzung teil. Etwa 5 bis 10 Minuten nach Beginn befand sich Frau Arnheim in Trance. Nachdem das übliche Tischklopfen eingeleitet hatte, meldete sich durch den Mund des Mediums der im Jahre 1862 verstorbenen Dichter Ludwig Uhland und erklärte sich zu einer „Handlung“ bereit. Ihm wurden Papier und Bleistift angeboten; Ludwig Uhland lehnte ab. Er schrieb vielmehr selbst einige Zeilen, nachdem das Medium sich erhoben hatte und quer durch das Zimmer gegangen war. Der Text wurde dem Medium in die Hand gegeben. Eine sofortige Untersuchung ergab, daß der Dichter altes Büttenpapier (11x19 Zentimeter) benutzt und es mehrfach gefaltet hatte. Das kurze Gedicht trug die Uberschrift „Wiederkehr“ und die Unterschrift „Ludwig Uhland 1920“. Das alles schilderte der Zeuge.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er den verstorbenen Dichter gesehen habe, erwiderte er, daß man Phänomene ja nicht so gut wie nie sehe. Frau Arnheim habe im Verlauf der Sitzung die Erscheinung Uhlands genau beschrieben und erklärt, der Dichter wolle selbst schreiben. Das Gericht erörterte dann die Frage des Eigentumsrechts des Gedichtes. Die Entscheidung über die „Sputtafächichte“ soll am 6. November erfolgen.

## Man schaufelt Heringe.

Guter Heringfang in Norwegen.

Im nördlichen Norwegen in der Gegend von Gibejad hat man einen ganzen Fjord, der von Heringen wimmelt, mit Netzen abgeschlossen. Die Fische werden in die Boote hineingeschauft.

## Die Bank der Eßenen.

Frauenemanzipation im Geldverkehr.

Die Frauenemanzipation marschiert. Jetzt greift sie auch auf den Geldverkehr über. Die Rotterdamsche Bankvereinigung wird eine besondere Stelle einrichten, die lediglich der Bedienung weiblicher Kundenschaft durch weibliches Personal obliegt. Es sollen keine Geschäfte mit Männern gemacht werden, denen auch der Zutritt in dieses Gebäude untersagt ist.

## Die Tote im Koffer.

Drei Tote um eine Fran. — Drama der Eifersucht.

Wieder ist es Frankreich, aus dem Kunde kommt vom furchtbaren Eifersuchtstragödien, aus diesem Lande, in dem Morde aus Liebesraserei an der Tagesordnung sind. Dieser Fall jedoch, der jetzt von dem französischen Passagierdampfer „Maffilla“ gemeldet wird, ist so grauhaft, daß er auch in Frankreich Aufsehen erregt.

Im Hafen Santos war eine Kiste, ordnungsmäßig verpackt, nach Bordeaux aufgegeben worden. Dem Offizier, der die Frachtküste des Dampfers unter sich hatte, kam die Kiste sonderbar vor, und er betrachtete sie von Tag zu Tag mißtrauischer. Er ruhte, nicht, bis die Kiste geöffnet wurde, und sein Verdacht wurde zur furchtbaren Gewißheit. In der Kiste fand man die Leiche einer Frau, deren Kopf vom Knopf getrennt war. Die Kiste selbst war

an den Bürgermeister von Bordeaux adressiert.

sonst wußte man über das Frachtstück nichts. Es wurden sofort eingehende Recherchen eingeleitet, und man brachte heraus, daß ein Brasilianer, José Vitto, die Kiste aufgegeben hatte. Man verhörte ihn und nach anfänglichem Leugnen mußte er zugeben, daß es seine Frau war, die in der Kiste lag. Er habe einen Tag vor dem Mord Beweise ihrer Untreue erhalten und ihr Vorhaltungen gemacht. Sie habe nicht geantwortet, sondern ihm eröffnet, daß sie sich scheiden lassen wolle. In der darauffolgenden Nacht habe er seine Frau überfallen, ermordet, die Leiche zerteilt und in die Kiste verpackt. Da seine Frau aus Bordeaux stamme, habe er es für das Richtige gehalten, die Kiste an den Bürgermeister von Bordeaux zu senden; der Körper der Frau würde dann wenigstens in der Heimatruhe ruhen. Mit zynischer Offenheit gestand der Mörder das alles ein; er zeigte keine Spur von Reue, und er gab zu, daß er — wenn die Frau zum Leben erwachen würde — sie nochmals ermorden würde.

Auf dem letzten Platte der Republik in Marseille knallten eines Mittags plötzlich zwei Schüsse, durch die ein des Weges kommendes Paar, ein Mann und eine Frau, zu Boden gestreckt wurden. Dem Mörder gelang es, in einem daneben haltenden Taximeter zu springen, den er anfuhrte und mit dem er mit Höchstgeschwindigkeit zu entkommen suchte. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf, unterstützt von einem Motorradfahrer.

der das Verbrechen mitangehen hatte.

Der Mörder hatte das Pech, durch eine Panne aufgehalten zu werden, und er wurde verhaftet.

Unterdessen war bei der Polizei die Nachricht eingelaufen, daß der Kaufmann Leo Esterme in seiner Wohnung erschossen aufgefunden worden war. Die Ermittlungen ergaben, daß auch Esterme dem Mörder vom Platte der Republik zum Opfer gefallen ist. Der Mörder heißt François Mario, und er gestand, die drei Personen aus Eifersucht umgebracht zu haben. Er habe die getötete Frau geliebt und deshalb sie und ihre beiden glücklicheren Liebhaber getötet. Während der Untersuchung gebärdete er sich so eigenartig, daß er in die Psychiatrische Klinik gebracht wurde, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden.

## Dusche mit Benzin!

Die neueste Kur.

In der Umgegend von Los Angeles tritt soviel Asphalt oder Erdwachs zutage, daß der Boden stellenweise ganz klebrig ist, wenn man auf ihm geht. Ganz besonders macht sich diese Erscheinung jetzt am Strande des Seebades Santa Monica bemerkbar, da dort das Meer sehr große Mengen von Asphalt auswirft. Der Erdboden ist in diesem Bad so voll Asphalt, daß die Fußsohlen der Badenden schließlich mit einer dünnen Schicht von Asphalt überzogen wird. Wie Professor Abel erzählt, bleibt dabei, wenn man in Santa Monica ein Seebad nimmt, nichts anderes übrig, als sich nach dem Bade mit Benzin zu duschen; zu diesem Zweck stehen den Badenden im großen Strandbadehaus außer den Süßwasserduschen auch immer Benzinduschen zur Verfügung. Ob dieses Bad — sozusagen eine chemische Reinigung des lebendigen Körpers — zu den größten Annehmlichkeiten gehört, mag dahingestellt bleiben.

## Selbstmord als Reklametrick.

Revolver ans Herz!

Mits Doffa, die Primadonna des Kaiserhof Theaters in Zugoslawnien, hatte sich in den Kopf gesetzt, schnell berühmt zu werden. Sie bat einige Journalisten zu sich und eröffnete ihnen, daß sie lebensmüde sei. Sie werde daher jetzt sofort, in Gegenwart ihrer Gatte, Selbstmord begehen, sich eine Kugel durch das Herz jagen. Darauf nahm die Doffa einen kleinen Revolver aus ihrer Handtasche und teilte den zu Tode erschrockenen Journalisten ihre Beweggründe hierfür und ihren letzten Willen mit. Als sie ihre lange Erzählung beendet hatte, schrieb die schöne Selbstmörderin: „Jetzt . . .“ und richtete die Waffe gegen ihr Herz. Sie brückte aber noch nicht ab, zögerte einen Augenblick. Einer der Anwesenden sprang hinzu, und der Schuß trachte in die Luft. Die Verzweifelte sank zu Boden, der Revolver flog aus ihrer Hand. Die Hausfrau mußte erschrecken, um der Selbstmörderin mit schönen Worten und parfümierten Essenzen zu neuem Leben zu verhelfen. Sie erreichte aber ihr Ziel. Die gute Idee machte ihren Namen plötzlich berühmt, und auch die Belgrader Zeitungen besaßen sich mit diesem neuartigen Reklametrick.

## Der Bürgermeister eröffnet im Badeanzug.

Auf dem Sprungbrett.

In Greenwich wurde dieser Tage ein neues städtisches Hallenschwimmbad eröffnet. Bei so was pflegt der Bürgermeister eine schwungvolle Rede zu halten und damit gut. Der von Greenwich war damit nicht zufrieden. Vor den Augen der Festversammlung erschien er im Badeanzug, erklimmte das Sprungbrett, hielt dort seine Ansprache und ließ die kommunalen Gewässer, indem er als erster mit elegantem Sprung in die Flut tauchte.